

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verlags-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich
0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die
Post 3,20 G. monatlich. Für Sommerheften 6 Blätter
zusätzlich: Die 10. Seite 0,40 G. Die
Hauptseite 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00
Goldmark. Abonnements- und Inseratenver-
träge in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Nr. 144

Montag, den 24. Juni 1920

20. Jahrgang

Er mußte freigesprochen werden.

Abluß des Roos-Prozesses. — Gemischte Gefühle in Paris.

In dem Autonomistenprozeß gegen Dr. Roos wurde am Sonnabend der Angeklagte freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil wurde im Saal mit großem Jubel aufgenommen.

Die Pariser Presse nimmt, wie vorauszusehen war, den Freispruch im Prozeß Roos im allgemeinen mit gemischten Gefühlen auf. Die Coty-Blätter sprechen von einem neuen Beweis der Unfähigkeit der Schwurgerichte, deren Urteile immer unverkündlicher und skandalöser erscheinen. Das „Journal“ bemerkt ironisch, die Geschworenen hätten offenbar beweisen wollen, daß sie ein gutes Oera befaßen. Hoffentlich verholten sie wenigstens weiter aufmerksam die Entwicklung der Verhältnisse im Elsaß, dann könnten sie selbst die verheerenden Folgen ihrer Grobherzigkeit sehen. Der „Temps“ schreibt, man möchte glauben, daß die Geschworenen der Ansicht gewesen seien, die Existenz eines Komplotts sei nicht hinreichend erwiesen worden. Jedenfalls mußte man sich dann fragen, ob die Regierung ausreichend gewarnt sei, um den autonomistischen Untertanen entgegenzutreten, und verlange, daß das geplante Sondergesetz zur Bekämpfung des Separatismus sobald als möglich votiert werde.

Dr. Roos hatte, bevor die Geschworenen sich zur Beratung zurückzogen, noch einmal die eideschwurliche Versicherung abgegeben, daß er nie als daran gedacht habe, das Elsaß von Frankreich zu trennen und daß er niemals mit deutschen Kreisen in Verbindung gewesen sei. Seine Hände seien rein.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Verthou, erklärte in seinem Plädoyer: Man verlangt von Ihnen, meine Herren Geschworenen, die Erklärung, daß ein Komplott im Elsaß geschmiedet

wurde, und daß Roos einer der Urheber ist. Was gibt man Ihnen als Beweis? Zeitungsausschnitte, unvollständige Zeugnisaussagen, gefälschte Dokumente, das sind die ganzen Schuldbeweise!

Ein Zwischenfall nach der Freilassung.

Als Roos von seinen Freunden begleitet den Schwurgerichtssaal verließ, um sich nach seinem Hotel zu begeben, wurde sein Wagen von etwa 100 Mitgliedern der patriotischen Jugendliga umringt, die ihn aufforderten, in den Ruf einzustimmen „es lebe Frankreich“. Roos wurde jedoch von seinen Begleitern schnell ins Hotel entführt, während sich draußen eine ziemlich große Menge von Manifestanten sammelte, die erst allmählich von der republikanischen Garde zerstreut werden konnte.

Einer der Geschworenen des Prozesses von Besancon hat, wie verschiedene Blätter berichten, nach dem Freispruch von Roos erklärt: Bereits in den ersten Tagen der Verhandlung sind die Geschworenen entschlossen gewesen, einen Freispruch zu fällen, in der Hoffnung, daß man darin eine Geste der Beruhigung erblicken und daß die Autonomisten begreifen würden, daß Frankreich ihnen ein letztes Mal die Hand entgegenstrecke.

Dem Sonderberichterstatter des „Matin“ hat der autonomistische Abgeordnete Sturmel erklärt: Dieser Freispruch muß die vollständige Amnestie für sämtliche in Colmar Verurteilten nach sich ziehen. Nach dieser Amnestie hoffen wir, über die berechtigten Forderungen des Elsaß und Lothringens ungehindert sprechen zu können.

Eine schwarze Woche für Stinnes jun.

Walbows Freundin a. D. — Der Untersuchungsrichter. — Der Kriminalkommissar.

Stinnes' jun. Prozeß-Akten werden augenblicklich an der schwarzen Börse der Gerichtskorridore in Moabit niedrig gehandelt. Die Aussagen der Walbowschen ehemaligen Freundin, Frau Madeleine Grosch und des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrat Brühl, haben seine Passiva aufs schwerste belastet. Die vierte Verhandlungswoche, reich an dramatischen Zwischenfällen, brachte auch so manches heitere Intermezzo. Nur wenig aus der Fülle des Beweismaterials kann registriert werden.

Chérie Verrat.

v. Walbow besaß einstmal eine Freundin, jetzt zahnärztliche Helferin in Hamburg, Frau Madeleine Grosch, mit dem französischen Rosenamen Chérie, zu deutsch so viel wie „Teuerste“ oder „Liebling“. Chérie begleitete v. Walbow auf seinen Auslandsreisen, war nicht nur die Vertraute seines Herzens, auch die seiner Geschäfte. Diese verdorbenen sich aber in Paris in Einkäufen von Kriessanleihe-Neubest. Chérie spielte die Dolmetscherin, führte Telefongespräche und — war aufs beste informiert. Als Walbow verhaftet wurde, fand man beim Hamburger Spektateur auch einen Korb von Madeleine Grosch; darin ein Bündel Walbowscher Briefe. Die Briefe waren schwerbelastend für den Freund; Chérie gab vor dem Untersuchungsrichter der Wahrheit die Ehre. Sie machte kein Hehl daraus, daß Walbow sie ausführlich informiert habe, sie gab einen Ausbruch Stinnes' Walbow gegenüber wieder: „Was erzählen Sie mir das? Das geht mich nichts an. Das ist Ihr Geschäft!“ Sie berichtete, daß v. Walbow ihr im Gespräch über das französische Anleihegeschäft erzählt hätte, der Name Stinnes' solle aus dem Geschäft herausbleiben. Sie hatte keinen Grund zu lägen — sie war zur Zeit mit Walbow auseinander.

In der Gerichtsverhandlung aber geschah das Unerwartete.

Chérie wußte von nichts mehr: „Der Mann“ — sie meinte damit den Untersuchungsrichter — muß mich falsch verstanden haben. Alles im Protokoll ist falsch gemacht.“ Und dabei blieb sie — trotz aller Vorhaltungen des Vorsitzenden. Was konnte ihr auch geschehen; sie ist der Begünstigung verdächtig und konnte nicht berechtigt werden. Man erfuhr aber auch unmittelbar, woher der Unfall. Ein Freund des Herrn Walbow hatte zwischen diesem und Chérie vermittelt. In den Staatsanwalt schrieb sie, daß sie erst am Mittwoch in Berlin eintrifft würde; aber schon am Montag war sie hier, es kam zu einer Aussöhnung mit ihrem früheren Freund, dem Angeklagten Walbow, er ging mit ihr Punkt für Punkt — wie sie es selbst sagte — ihre frühere Aussage durch und gelangte zu dem Ergebnis, daß „der Mann“ sie falsch verstanden haben müsse. Walbow aber erklärte auf Vorhalt des Vorsitzenden, er habe sich bei all dem nichts gedacht; die Absicht, die Zeugin zu beeinflussen, habe ihm ferngelegen, er sei dabei ganz harmlos gewesen. Er ist immer ganz harmlos, dieser dreißigjährige Junge.

Erpreßte Geständnisse?

Chérie auf dem Fuße folgt der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Brühl. Er weiß manches zu erzählen. Ein gefährlicher Zeuge. Walbow und Stinnes haben vor ihm ihre Geständnisse abgelegt. Die Verteidigung behauptet: erpreßte Geständnisse. Walbow sagt: Mir ist mit Haft gebroht worden. Keine Idee, erklärt der Untersuchungsrichter: im Gegenteil, ich war in jeder Weise bemüht, Walbow aus der Haft zu entlassen.

Und wie ist Stinnes' Geständnis zustande gekommen? Eben hatte Walbow auf seinen früheren Chef eingerebet; früher noch hatte der Reichskommissar Heinzmann ihm auseinandergesetzt, daß ein Geständnis für ihn wohl das Beste sein würde. — da hat Stinnes, mit dem Untersuchungsrichter unter vier Augen sprechen zu dürfen. Er stützte seine Hände auf den Tisch und sagte:

„Wie ist es, wenn ich zugebe?“

Der Untersuchungsrichter meinte: „Seien Sie doch nicht so naiv, über die Folgen Ihrer Aussagen kann ich mit Ihnen doch nicht diskutieren.“ Gleich darauf gab Stinnes zu Protokoll, daß er bereits Ende 1926 von den Fälschungen Kenntnis gehabt habe. Jetzt nimmt er das Geständnis zurück. Er habe gehofft, auf diese Weise eine Verhaftung zu verhindern.

„Aber“, sagte der Vorsitzende, „als Sie trotzdem verhaftet wurden, weshalb haben Sie nicht sofort widerrufen?“ — „Dazu war ich gar nicht mehr in der Lage in dieser Atmosphäre des Mißtrauens.“ Haben Sie sich nicht sagen müssen, daß Sie durch das Eingeständnis der Schuld eine Hauptverhandlung herbeiführen würden und dadurch Unternehmen und Familie aufs schwerste schädigen würden?“ Stinnes findet keine Antwort. Der Untersuchungsrichter aber behauptet, daß auch Stinnes' Anwalt Dr. Heul nach einer Unterredung mit seinem Klienten unter vier Augen: „Ich bin erschüttert, daß er auch mich falsch unterrichtet hat. Rechtsanwalt Heul erklärt, diesen Auspruch vor der Unterredung getan zu haben.

Die vier Schreibmaschinen des Herrn Stinnes.

Kriminalkommissar Rastow hat Walbow in Oesterreich verhaftet. Während der zweitägigen Fahrt nach Hamburg empfand dieser das Bedürfnis sich auszupressen. Sein früherer Chef Stinnes-jun. kam dabei schlecht weg. Moralisch verachtete er ihn, sagte er; seine Vertrauten und höheren Anstellungen behandelte er wie Schuppiger. Ueberhaupt dieser Stinnes. Wissen Sie, was in Hamburger Hof „Gebichte schreiben“ bedeutete? Da kam Stinnes eines Tages zu mir, stellte mir Schreibmaschinen zur Verfügung, gab mir vier Päckchen Briefbogen mit verschiedenen Firmenstempeln und errietete mir den Auftrag, eine fingierte Geschäfts-Korrespondenz herzustellen. Als ich meine Sache schlecht machte, zerriß er die Korrespondenz. Am nächsten Tage mußte ich von neuem beginnen. Das nannte man Gebichte schreiben.

Eine Wahl, die keine Klärung brachte.

Der neue Landtag von Mecklenburg-Schwerin. — Schwierige Regierungsbildung.

Die am Sonntag stattgefundenen Wahlen zum Landtag von Mecklenburg-Schwerin haben statt der notwendigen Klärung der Verhältnisse eine außerordentliche Verwirrung der parlamentarischen Lage geschaffen. Die Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten blühten je ein Mandat ein. Das gleiche gilt von der Mietergruppe, während die Kommunisten trotz Stimmverlusten ihre drei Mandate behielten und die Nationalsozialisten, die in dem letzten Landtag nicht vertreten waren, zwei Mandate erringen konnten. Auch die nationalistische Einheitsfront hat das Bürgerium nicht vor Verlusten retten können. Statt bisher 24 besitzen die Deutschnationalen, Volksparteier, Wirtschaftspartei, die Völkischen und das „Landvolk“ künftig zusammen nur noch 23 Mandate.

Die Regierungsbildung erscheint auf Grund dieser Mandatsziffern fast unmöglich. Eine Rechtsregierung könnte

nur mit Hilfe der Nationalsozialisten und des Vertreters der Bauernpartei zustandekommen. Die Stellungnahme der Nationalsozialisten in Sachen ist jedoch auch in Mecklenburg eine positive Einigung zweifelhaft erschienen. Es bliebe die Kombination einer Linkregierung mit Unterstützung der Demokraten, des Mietervertreters und eventuell der Kommunisten. Praktisch dürfte diese Kombination jedoch ebensowenig in Frage kommen, wie die eines Rechtskabinetts mit Unterstützung der Nationalsozialisten. So erscheint als letzte und einzige Möglichkeit einer Mehrheitsregierung die große Koalition. Auch ihr stehen fast unüberwindliche Hindernisse im Wege.

Wenn, wie es nach neuester Feststellung wahrscheinlich ist, die Demokraten noch ein zweites Mandat erhalten, so ist die Bildung einer Rechtsregierung, selbst, falls der Vertreter des Bauernvereins sich nach rechts entscheiden sollte, unmöglich.

10 Jahre nach Verduns Befreiung.

Eine politische Rede Poincarés über Reparationen und Sicherheit.

Die Feier der Wiedergeburt der Stadt Verdun, um die sich im Weltkrieg so furchtbare Kämpfe abspielten, gestaltete sich am Sonntag zu einer jener großen patriotischen Festlichkeiten, in deren Inszenierung die Franzosen Meister sind. Die Anwesenheit des Präsidenten der Republik an der Spitze eines ganzen Heeres von Ministern, Parlamentariern, Marschällen, Gesandten und anderen Persönlichkeiten verlieh der Feier einen Glanz, dessen politische Auswertung natürlich nicht festzuhalten dürfte. So wurden nach dem Empfang des Präsidenten und der anderen Gäste im Rathaus Ansprachen gehalten, deren Inhalt als eine Art französischen Präludiums der kommenden diplomatischen Konferenz gelten kann.

Ministerpräsident Poincaré wies in seiner Rede auf die zehnjährige Wiederkehr des Tages hin, an dem der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde. Die Stadt Verdun habe an dem Siege einen großen Anteil, denn ihr Widerstand habe den Allierten die Möglichkeit gegeben, mit immer größerem Eifer an der Herstellung von Kriegsmaterial zu arbeiten. Heute mehr denn je wolle die lothringische Bevölkerung den Frieden. Aber sie wolle, daß der Friede nicht nur ein schönes Wort sei, auch nicht eine jener Phrasen, die sich jeder nach seiner Weise auslegt. Sie wolle, daß er eine solide und dauerhafte Wirklichkeit werde. Daher verstehe sie ihn, und mit Recht, nur in der Sicherheit, wenn die Verträge respektiert werden und die Reparationen unter den Bedingungen und gezahlt werden, die die französische Regierung vorzeichnete und die das Sachverständigen-gutachten genauer präzisieren haben, dann werde sich die Bevölkerung für befriedigt erklären und an erster Stelle unter den Arbeitern des Friedens stehen.

Präsident Doumergue fügte in seiner Ansprache fast das gleiche aus. An der Aufrechterhaltung der Verträge, an der Ehre nach Sicherheitsmaßnahmen hätten alle Reparationen Frankreichs seit dem Ende des Krieges gearbeitet, und ihre Anstrengungen seien nicht vergeblich gewesen. Der wahre Friede aber könne erst erreicht werden, wenn die

Bürger eines Landes auch mit an der Herstellung des inneren Friedens arbeiteten.

Sie wollen unbedingt Kolonien haben.

„Nur die Teilung Polens hat den Erwerb von Togo und Australien verhindert.“

Die Kolonialaktion der polnischen Schiffahrtliga tritt in der Presse mit einer längeren Erklärung hervor, durch die die Forderung nach Kolonialmandaten für Polen begründet werden soll. Die Erklärung stellt fest, daß Polens historische Rechte auf kolonialpolitischem Gebiet unbestreitbar seien, da nur die Aufteilung des polnischen Staates seinerzeit den Erwerb von Madagaskar, Togo, Kamerun, Rußien und Australien (!) durch Polen verhindert habe. Am wesentlichsten sei aber vom rechtlichen Standpunkt, die Tatsache, daß Polen auf Grund des Versailler Vertrages etwa 9 Prozent des ehemaligen deutschen Reichsgebietes übernommen, also Landestelle einverleibt habe, die am früheren deutschen Kolonialbesitz partizipiert hätten. In den deutschen Kolonialgruppen seien die Polen seinerzeit sogar mit einem höheren Prozentsatz vertreten gewesen, als der polnische Anteil an der Gesamtbevölkerung des Reiches ausmachte. Bei der Aufteilung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte, ebenso wie bei den Reparationszahlungen sei Polen benachteiligt worden. Aus diesen Gründen müsse es jetzt mindestens 10 Prozent des früheren deutschen Kolonialgebietes, also rund 300 000 qkm für sich in Anspruch nehmen.

Wirtschaftlich wie bevölkerungspolitisch sei der Erwerb von Kolonien für Polen von größter Bedeutung, da ihm heute 150 000 Menschen als Auswanderer jährlich verloren gingen und die Handelsbilanz jährlich mit einem Betrage von 800 Millionen Zloty, die für Kolonialwarenempfang ausgezahlt würden, belastet werde.

Einführung der mitteleropäischen Zeit in Rußland. Die finnische Post- und Telegraphenverwaltung hat bei der Regierung die Einführung der mitteleropäischen Zeit in Finnland beantragt.

Die Genation blieb aus.

Stresemann durch Krankheit an seiner Reichstagsrede verhindert. Hilferding über die Kriegslasten

Als Kriminalkommissar Nassow Waldow im Gefängnis besuchte, sagte er zu ihm: Ich habe mich ganz unrichtig verhalten; Sittens passiert doch nicht, an ihn traut sich niemand heran. Ich wünschte, er sähe gleich mit in der Hölle. Nach dem Untersuchungsrichter gegenüber meinte Waldow: Sie werden es doch nicht wagen, Sittens zu verhaften. Dem Landgerichtsrat Wulff wurde es tatsächlich „verflucht schwer“, den Haftbefehl zu erlassen. Er hätte „Gott gebant“, sagte er, wenn er es nicht zu tun gebraucht hätte. „Mir war klar, was für Folgen es haben würde.“

Ja, die Prozess-Akten des Herrn Sittens werden im Augenblick niedrig gehalten.

Die Bergarbeiter lehnen ab.

Die Bergarbeiterverbände verteilten gestern in Bochum in großen Versammlungen über die Annahme oder Ablehnung des am Donnerstag von der Schlichterkammer gefällten Schiedsspruches. In beiden Versammlungen wurde in einstimmig angenommenen Entschlüssen der Schiedsspruch abgelehnt und dies mit dem Fehlen jeglichen Entgegenkommens in der Arbeitszeitfrage und der Festsetzung des Mindestlohnes begründet. Außerdem beschäftigte sich der freigewerkschaftliche Deutsche Bergarbeiterverband mit dem Entwurf eines Bergarbeiterstreikgesetzes, das die Versammlung in seiner jetzigen Verfassung einstimmig als unzulänglich ablehnte.

Sinauschiebung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Im Verlauf der am Sonnabend zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Regierungsparteien geführten Verhandlungen über die Reform der Arbeitslosen-Versicherung wurde vereinbart, daß die einzelnen Parteien dem Ministerium ihre Vorschläge unterbreiten und die Regierung bis zum 15. August eine Vorlage ausarbeiten. Diese Vorlage soll vom Sozialpolitischen Ausschuss so erledigt werden, daß sie von dem Plenum des Reichstages noch im August verabschiedet werden kann.

Weihe einer Rathenau-Gedenktafel.

Anlässlich der Wiederkehr des Todesjages Walter Rathenaus weihte gestern mittag die Deutsche Demokratische Partei an der Stelle, wo der Mord an Walter Rathenau erfolgte und an dem Baum, der noch die Aunessuren der Mordtat trägt, in Gegenwart des Reichswehramtministers Groener und des Ministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, sowie zahlreicher Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, zwei Bronzedenktafeln ein, die die Inschrift tragen: „Walter Rathenau, gestorben 24. 6. 1922.“ Staatssekretär a. D. Reichstagsabgeordneter Oskar Meyer hielt die Weihe. Im Namen der Reichsregierung legte Reichswehramtminister Groener einen Kranz nieder.

Eine Maßnahme, die nicht dem Frieden dient.

Die polnische Theatergemeinde hat die deutsche Theatergemeinde, die bekanntlich nach den Dypelner Vorfällen ihr Büro im Stadttheater schließen mußte, aufgefordert, das Büro bis zum 30. Juni zu räumen. Auch die Benutzung des Theaters durch die deutsche Theatergemeinde, die sich bisher auf zwei Tage in der Woche und einen Sonntag im Monat erstreckte, erscheint gefährdet. Der Vorstand der deutschen Theatergemeinde hat sich beschwerdeführend an den Magistrat gewandt, um ihn zum Eingreifen zu veranlassen.

Wie Polen Versailles feiern will.

Zur Gedächtnisfeier des Versailler Friedensvertrages am 28. Juni sind in ganz Polen die Vorbereitungen bereits in vollem Gange. Besonders emsig ist die Nationaldemokratie an der Arbeit. Den Höhepunkt der Feier wird das Fest in Posen bilden, da Posen Mittelpunkt der Gebiete ist, deren Zuschlagung durch den Versailler Vertrag Polen erst zum Großstaat gemacht habe. Die „Gazeta Warszawska“ sagt, ohne die „uralten polnischen Gebiete“ hätte Polen nie ein Großstaat werden können. Am gleichen Tage beginnt in Posen der Allpolnische Sozioökonomische Kongress, wobei der Festakt die „Vermählung der Weichsel mit dem Baltischen Meer“ symbolisieren wird.

Flammen.

Von Octavia Schnaf.

Um zehn Uhr wollte er sie abholen — sie wollten sich das Johannisfeuer auf den Bergen ansehen — aber bereits um halbzehn hatte sie ihre Toilette beendet und betrachtete sich neugierig im Spiegel.

War es denn wirklich wahr, was alle Menschen sagten, daß sie ausjähre wie fünfundsiebenzig oder gar zwanzig? Hier abste jedesfalls niemand, daß sie bereits die vierzig überschritten hatte — und „er“ hielt sie sicher für höchstens dreißig. Sie hatte eine schöne Figur — ihre Farben waren das Wunderwerk diskreter Kosmetik — und ihre Augen strahlten — strahlten — „Und mein Herz“, dachte sie, „ist nie so jung gewesen wie heute.“ Was waren alle ihre Liebhaftigkeiten, von der köstlichen ersten an gerechnet, gegen diese letzte große Liebe, die ihre Seele und ihr Herz fast verzehrend liebte.

„Wohin gehn wir?“ fragte sie, als er sie in die geheimnisvolle, dunkle Sternennacht hinausführte. „Oh — ich habe einen wunderbaren Platz ausfindig gemacht“, sagte er mit romantischer Begeisterung, „ich werde Sie auf einen Berg führen und Ihnen die Herrlichkeiten dieser Erde zeigen.“ „Ist der Berg weit?“ fragte sie etwas echauffert, aber dennoch lächelnd, während sie stehn blieb, um die Berge zu betrachten, die sie hinter sich gelassen hatten. Auf jeder Spitze der zackigen Berggipfel leuchteten Flammen. „Wie im Märchen!“, flüsterte sie.

Dann gingen sie weiter. Endlich waren sie am Ziel, und sie mußte gestehn, daß es wunderbar war. Am Himmelsbogen glühende Sterne — im Kreise dunkelblaue Berge mit leuchtenden Spitzen — und unter ihnen die schlummernde Stadt. Gerade vor ihnen standen zwei unbewegliche, feierliche Palmen — wie Schildwachen. Lange saßen sie schweigend nebeneinander, bis er endlich zögernd nach ihrer Hand griff: „Hier wollen wir jeden Abend sitzen, bis die Sterne am Himmel verblasen — niemand wird es erfahen, die hohen Palmen sind unsere einzigen Zeugen.“

„Wie jung er doch ist“, dachte sie glücklich beschämt und lächelte, wie er erwiderte, als ihre Schulter die seine ganz flüchtig berührte. Sie erwiderte auch — aber vor Kälte — „Hätte ich doch nur meinen Pelzmantel angezogen anstatt des dünnen Seidenkleides“, dachte sie. Unwillkürlich presste sie sich an ihn. Er wandte ihr sein Gesicht zu, dieses leuchtende, junge Antlitz mit den dunklen Augen, und mit einem halb erstickten Laut presste er ihre Hand an seine Lippen: „Ist es denn wahr, daß Sie mich lieben?“ Wiederum hüllte der Zauber der Sommernacht sie ein, aber gleichzeitig empfand sie einen kalten Stich im Nacken — eisalter Wind vom Gebirge — sie versuchte, den Kopf zu

Im Reichstag war am Sonnabend ein großer Tag angefallen: Stresemann sollte seinen außenpolitischen Bericht erstatten. Stärkliche republikanische Kämpfe sollten sich entwickeln zwischen Stresemann und Wirth auf der einen, Graf Westarp und anderen Oppositionellen auf der anderen Seite. Viele Photographen hatten sich vor dem Reichstagsportal aufgestellt, Hunderttische auch in großer Zahl. Die Tribünen waren überfüllt. Da plötzlich traf die Nachricht ein, daß Stresemann erkrankt sei und der Arzt ihm nicht nur das Reden, sondern auch das Betreten des Reichstages untersagt habe. Sofort bestellten sich an diese Meldung politische Gerüchte: Es seien Spannungen zwischen Dr. Wirth und Stresemann vorhanden, darum sei die Stresemann-Rede verschoben worden. Diese Gerüchte sind falsch, wie im Laufe des Tages auch der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth von der Tribüne des Hauses feststellte. Stresemann ist tatsächlich krank. Es ist noch zweifelhaft, ob er am Montag das Wort nehmen kann.

An die Stelle der großen, spannenden politischen Reden traten nun zunächst unter Teilnahme der Mitglieder des Hauses und der Tribünen einige Auskunftsberichte, dann gab der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding eine kurze Erklärung zum Haushalt der Kriegslasten. Er wies darauf hin, daß die deutsche Volkswirtschaft für 1920

nicht weniger als 4 1/2 Milliarden an Kriegslasten zu tragen habe, darunter nicht weniger als 2 1/2 Milliarden äußere Kriegslasten. 1750 Millionen fallen auf die inneren Kriegslasten und über 300 Millionen bilden, abgesehen von den Pensionslasten, die sogenannten politischen Lasten der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im engeren Sinne, wie Belastungszulagen und vermehrte Pensionszahlungen. Den Reichshaushalt treffen davon unmittelbar rund 3 1/2 Milliarden RM. Nun befaßt sich der Gesamtschuldenbedarf des Reiches, d. h. der Bedarf, der unmittelbar für das Reich nötig ist, nach Abzug der Beiträge, die an die

Länder ausgeschüttet werden, auf 5,9 Milliarden RM. Die Kriegslasten bedeuten mithin 65 Prozent, d. h. mehr als die Hälfte des gesamten Zuschußbedarfs. Nicht berücksichtigt sind hierbei alle mittelbaren Kriegslasten, die sich insbesondere in den gesteigerten Ausgaben für soziale Zwecke ausdrücken. Von den inneren Kriegslasten im Betrage von 1750 Millionen RM. entfällt der weitaus größte Teil, nämlich 1875 Millionen, auf die Verpflegung der Kriegsbefehlshaber, der Kriegshinterbliebenen und der Offiziere und Beamten der alten Heermacht.

Das Haus wandte sich dann der Beratung des Haushalts für die besetzten Gebiete zu. Der sozialdemokratische Abgeordnete Böder, der Metallarbeiterführer der besetzten Gebiete, wählte dem Reichstag einen sachlichen und mit reichem Material ausgestatteten Vortrag zu halten. Es fiel ein wenig auf, daß er dem Reichsminister für die besetzten Gebiete einen gelinden Tadel verabreichte. Böder wünscht, daß größere Aktivität in das Ministerium einzufließen möge. Dann verlangte er mit aller Energie

Halbige Rückführung des Saargebietes, die aus wirtschaftlichen Gründen unerlässlich sei. Ferner wies er mit Recht darauf hin, daß nach dem Abzug der Besatzung zunächst einmal starke wirtschaftliche Hilfe für diese ausgebluteten Bezirke der deutschen Volkswirtschaft notwendig seien.

Reichsminister Dr. Wirth hielt sich von allen politischen Darlegungen fern und beschäftigte sich lediglich technisch mit seinem Haushalt. Er kündigte ein Programm auf mehrere Jahre hinaus an. Die sozialdemokratische Abgeordnete Schifffgen verlangte, daß dieses Weltprogramm nun recht bald Wirklichkeit werde. Im übrigen beschäftigte sie sich mit der besonderen Notlage im Saargebiet und verlangte die Förderung der Pläne eines Aachen-Rhein-Kanals.

Grenzspannungen auf dem Balkan.

Wutopier zwischen Bulgarien und Jugoslawien.

Die bulgarischen Blätter verzeichnen eine wachsende Spannung an der serbisch-bulgarischen Grenze, wo die jugoslawischen Behörden in einem eilig errichteten Lager bei dem Ort Dolna-Lubata über 600 in Orten des Bezirks Postowgrad verhaftete Bulgaren konzentriert haben. Ein großer Teil dieser Bulgaren sei grausam behandelt worden. Am Sonnabend wurden von serbischen Soldaten zwei bulgarische Bauern und eine Bäuerin erschossen, die mit amtlicher Bewilligung den Ort Dragobica verlassen hatten, um nach Bulgarien zu überfliehen. Sie wurden in dem Augenblick erschossen, als sie die Grenze südlich von Strezimirov im Kreise Trn südlich von Jaribrod überschritten. An demselben Tage wurde in dem gleichen Gebiet von den jugoslawischen Soldaten ein Korporal der bulgarischen Grenztruppe bei Bulow verhaftet. Die bulgarischen Behörden forderben, daß über diese Ueberfälle eine Untersuchung eingeleitet werde, was aber serbischerseits abgelehnt wurde. Die bulgarische Regierung sei deshalb entschlossen, in Belgrad Protest zu erheben.

Katholische Priester, die nider den Stachel lähen.

Der Erzbischof von Freiburg warnt vor dem „Neuen Volk“.

Im „Anzeigenblatt für die Erzdiözese Freiburg“ warnt der Erzbischof die Katholiken dringend vor der von Witus Heller herausgegebenen Zeitung der Christlich-sozialen „Das neue Volk“. Die Zeitung veröffentliche, wie der Bischof schreibt, seit geraumer Zeit Artikel, die nicht nur völlig unberechtigte Angriffe gegen die Kirche, den Papst und die Bischöfe enthalten oder Schriften, die von der Kirche verboten sind, nachdrücklich empfehlen, sondern auch direkt der katholischen Glaubens- und Sittenlehre zuwiderlaufen. Die Gesamthaltung des Blattes fördere eine sektiererische Spaltung innerhalb der katholischen Einheit. Da die Zeitung sich der Mitarbeit katholischer Priester und Ordensleute rühme, so sei die drohende Verwirrung umso größer, und es müsse darum das kirchliche Hirtenamt zum Schutz der Einheit und der Liebe innerhalb der ihm anvertrauten Herde eingreifen.

Ehrrung eines deutschen Journalisten in Warschau.

Dem deutschen Publizisten und langjährigen Warschauer Vertreter der Nachrichten-Agentur Dr. Express, die auch die „Danziger Volkstimme“ mit Nachrichten bedient, Wilhelm Baum, der sich jetzt auf ein neues Tätigkeitsgebiet nach Moskau bezieht, wurde von dem Leiter der Presseabteilung im polnischen Außenministerium ein Abschiedsessen gegeben, an dem auch der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufser, teilnahm. Der polnische Gastgeber hob rühmend hervor, daß Baum bei seiner Tätigkeit in Warschau stets auf die Grundsätze der beruflichen und politischen Verantwortung sei. In seiner Erwiderung gab Baum der Hoffnung Ausdruck, daß die geplante Konferenz deutscher und polnischer Journalistenorganisationen zur Regelung der Pressebeziehungen zwischen den beiden Ländern zustandekommen möge.

Unschuldige müssen ihr Leben opfern.

Der Unstimm der polnisch-litauischen Grenzsperrung. Auf der Weichsel, einem Nebenfluß der Memel, beschossen polnische Grenztruppen ein litauisches Floß, wobei der litauische Floßführer erschossen wurde. Erst vor kurzem spielte sich in derselben Gegend ein ähnlicher Ueberfall ab. Durch die Strömung und den Wind werden litauische Flöße vielfach in polnische Fahrwasser abgetrieben; da zwischen Litauen und Polen keinerlei Abkommen über die Binnenschifffahrt bestehen und die Polen den Litauern Schifffahrt und Floßerei auf ihren Gewässern verboten haben, so haben die polnischen Grenztruppen den Befehl erhalten, auf litauische Flöße, sobald diese auf polnisches Hoheitsgebiet abgetrieben werden, scharf zu schießen. Es wird befürchtet, daß es auch weiterhin zu blutigen Zwischenfällen kommen wird.

Keine zweisprachigen Aufschriften in Bielitz. Das Oberste Verwaltungsgericht hat die Beschwerde der Bielitzer Stadtverwaltung gegen die vom Wojewodschaftsamt angeordnete Entfernung der zweisprachigen (deutschen und polnischen) Aufschriften am Magistratsgebäude und an anderen städtischen Anstalten, sowie von zweisprachigen Warnungs- und Richtungsstafeln zurückgewiesen.

heute abend — und ich empfangen keinen Besuch mehr — keinen.“

Dann zog sie die Decke über den Kopf und weinte bitterlich über ihr armes siebzehnjähriges Herz...

Marienburg „Volks“-Spiele.

Freiwilligtheater auf dem Marktplatz.

In Marienburg fand gestern abend auf dem Marktplatz die Aufführung des sogenannten Volksspiels „Marienburg“ bei strömendem Regen statt. Es handelt sich um den ersten Teil der Trilogie „Volk in Not“ von Hans Frank, deren weitere Teile ihre Aufführung ebenfalls in Marienburg erleben sollen. Wenn, wie das anzunehmen ist, der Zweck dieser Aufführungen ein Bekanntheit des abgetrennten Ostpreußen zum Deutschtum sein soll, so muß man den Erfolg als völlig mißlungen bezeichnen. Das Stück, das man bislang dem Autor, der immerhin einen Ruf genießt, kaum zugetrug hätte, ist nämlich nichts anderes als der Versuch, unter der Maske der Historie nationalpolitische Revanchegedankens und Kriegshetze zu unterfüttern oder erst zu wecken. Zum Ausdruck kommt das treffend in dem Wort des auftretenden Ordenshochmeisters Winick von Kniprode von der „Friedensliebe durch das Schwert“. Dazu ist der dichterische Wert des Textes durchaus in Zweifel zu setzen, abgesehen von einigen mit philosophischer Treue nachgeschaffenen Volkssprüchen. Ueberhaupt liegen im Sprechlichen die einzigen Qualitäten.

Wirksamkeit ist natürlich der äußere Rahmen, der durch die architektonischen Schönheiten des Marienburger Marktplatzes mit dem Rathaus und dem Blick auf die Burg und das Marienort gebildet wird.

Wie im vorigen Jahre bei der Aufführung von „Bartholomäus Blume“, so führt auch jetzt Hermann Wenz, der Spielleiter der Juppoter Waldbühne, die Regie. In den Hauptrollen sind Hans Mühlhofer vom Staatstheater Berlin und Kräfte des Danziger Stadttheaters beschäftigt, unter denen Alfred Krugens Leistung sprachlich überragt. Hunderte von Marienburger Bürgern in historischen Kostümen wirkten mit. Belangen ist auch die glänzende Beleuchtung des Marktplatzes.

Zu Bedauern ist, daß der große technisch vollkommene Apparat nicht für eine bessere Sache nutzbar gemacht wurde, zu verurteilen ist, daß selbst staatliche Organe, wie die Reichsbühne, sich für eine able nationalpolitische Sache mißbrauchen ließen. Das ganze ist ein Akt politischer Dummheit, daß aber deshalb nicht nur als Dummheit zu behandeln ist, weil es in den Köpfen unreifer Burden manche Verbehrung anrichten und außerdem dem Ansehen des Deutschtums schaden kann.

bewegen, empfand dabei aber einen äußerst unangenehmen Schmerz — gleichzeitig schlug die Uhr des Kirchturms von unten heran zwei. Sie erhob sich: „Ich muß nach Hause!“

Er küßte ihre Hände und wollte sie nicht fortlassen. „Sie kommen doch morgen abend wieder?“ „Ja, ja, ich werde kommen!“

Während sie im Bett lag, versuchte sie das Glück dieses Abends in Gedanken festzuhalten: seine verflüchtete Stimme — sein Gesicht, das vor Verliebtheit strahlte; aber diese scheußlichen Schmerzen verlangten ihre ungeheilte Aufmerksamkeit — die Schmerzen wurden immer heftiger — der Nacken wurde ganz steif, und in allen Gliedern zerrte der Schmerz.

„Sind Sie leichtsinnig gewesen? Haben Sie sich etwa der Nachtluft ausgesetzt?“ fragte der Arzt am nächsten Tage. „Ja — ich sah gehern draußen, um das Johannisfeuer zu sehen — das dürfte man doch eigentlich riskieren können.“ „Gewiß, wenn man zwanzig ist und nicht für Gicht und Rheuma inkliniert“, sagte der Arzt lächelnd und betastete die schmerzhaften Stellen. „Ich möchte Ihnen wirklich zu einer Kur in Pustian in der Tschscholowaftei raten — dort wird die Gicht auskurirt“, schloß er seine Betrachtungen, „sonst kann sich das Leiden leicht festsetzen. Bleiben Sie aber hier, müssen Sie vorsichtig sein — Abendluft müssen Sie unbedingt vermeiden.“ Bei diesen Worten erinnerte sie sich der jungen, heißen Stimme: „Hier wollen wir jeden Abend sitzen, bis die Sterne verblasen...“

„Ah — Herr Doktor“, ihre Augen füllten sich mit Tränen. Wie konnte das Schicksal nur so grausam sein — gerade jetzt — da sie sich gefunden hatten. Vielleicht aber übertrieb der Arzt — gewiß sah er zu schwarz. Sie versuchte ganz langsam, den rechten Arm zu heben — unmöglich — sie wandte den Kopf ein wenig und schrie auf vor Schmerz... Da brachte man ihr einen Brief. Er war von ihm. Die Schlußzeilen fielen ihr zuerst auf. „Ich träume nur immerzu von heute abend... von unserer Wank... wann darf ich Sie hofen?“

Es war grausam — war mehr, als sie ertragen konnte — was sollte sie ihm sagen? Das Wort Gicht mußte ja einfach tödlich auf jede Verliebtheit wirken! Mit übermenschtlicher Anstrengung versuchte sie, einen Brief zu schreiben — ein bitteres Lächeln glitzerte über ihr Gesicht.

„Ich werde reifen — ich kann nicht anders. Es gibt Dinge im Leben, die stärker sind als wir selbst — versuchen Sie nicht, mich auszuweichen — verlassen Sie auch nicht, in Erfahrung zu bringen, wohin ich gereist bin. Leben Sie wohl — nie — niemals werde ich diese Johannisnacht vergessen mit den Flammen auf den blauen Bergen und in unseren Herzen...“

Sie hingelte und bat das eintretende Zimmermädchen, den Brief zu expedieren: „Und sagen Sie dem Portier, daß er mir eine Fahrkarte nach Pustian besorgen soll — nach zu

Danziger Nachrichten

Johannisfest im Regen.

Niesige Menschenmassen auf der Jäschentaler Wiese. — Regen beeinflusste das Feuerwerk.

Das gestrige traditionelle Johannisfest auf der Jäschentaler Wiese zeigte wieder Massenbesuch, der über das Vorjahr wesentlich hinausging. Wenn auch am Spätabend der Regen manche Erwartungen zu Wasser machte, so ließ die Stimmung der Festbesucher sich dadurch nicht stören. Die Verkaufsstellen, Karussells und Wirtelbuden hatten regen Betrieb. Sachhüpfen und Wurfscheiben waren die Erbetterung der Kleinen, während Stangenklettern auf die Großen feste Anziehungskraft ausübte. Bis in den Spätabend hinein wurde gefestert. Als Erster holte sich die Silberne Uhr der 18jährige Gerhard Lippe, Nordpromenade 10. Der Zweite, Stefan Sobranik, Stiltswinkel 17, suchte sich einen blauen Arbeitsanzug aus, während der dritte Glückliche, Alfred Pachur, Stiltswinkel 20, eine Blechharmonika mit nach Hause nahm.

Sicherheit mit seiner Kapelle sorgte abwechselnd mit Drehorgel- und Schrammelmusik für musikalische Unterhaltung. Das Feuerwerk mußte, nachdem der Regen einsetzte, zuerst abgebrochen werden, um es vor der Vernichtung zu schützen, gelangte dann noch einmal zur Aufstellung in strömendem Regen und wurde dann abgebrannt. Leider vernichtete der Regen ungefähr die Hälfte des an sich schönen Feuerwerks, so daß nur einige Sonnen und Springbrunnen zum Abbrennen gelangten. Die sonst übliche und so schöne bengalische Beleuchtung des Waldes mußte ganz unterbleiben. Stark in Anspruch genommen wurde auch wieder die Fundstelle für verlorene Kinder. Die Mehrheit stellten hier die Knaben, 17 Knaben und 10 Mädchen fanden sich beim Ausrufen ein und wurden erst mit Stillschleppern getrocknet und dann ihren erregten Eltern übergeben. Gegen 10 Uhr abends leerte sich der Platz ganz, da der Regen kein Einsehen hatte, und nur einige Unentwegte hielten sich noch an den Zelten auf.

Neue trieb sie in den Tod.

In die Mottlau gesprungen.

Am Sonnabendnachmittag gegen 8 Uhr sprang an der Aufbrücke eine junge Frau in die Mottlau. Die Lebensmüde fand den Tod. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Wir erfahren dazu noch folgendes: Die 27 Jahre alte Ehefrau Gertrud E. Karpfenfeldgen 3 wohnhaft, hatte getraut, mit ihrem Mann, einem Invaliden, nicht mehr zusammenleben zu können. Sie zog zu ihrem Freund nach Langfuhr. Später hat sie die Tat bereut. Sie sagte den Plan, aus dem Leben zu scheiden. Am Sonnabendnachmittag schritt sie zur Ausführung ihres Planes. Passanten beobachteten, wie sie längere Zeit auf dem Bollwerk an der Aufbrücke auf und ab ging. Dann legte sie Mantel, Hut und Tasche auf das Bollwerk und sprang ins Wasser. Der Vorfall wurde bemerkt, doch blieben alle Rettungsversuche erfolglos. Die Hafenpolizei gab sich nach anschließend zwei Stunden Mühe, die Leiche zu bergen, doch war auch hier die Mühe vergeblich. Die Bergungsversuche hatten eine größere Menschenmenge angelockt. Wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, hat die junge Frau aus Neue über ihr Verhalten den Tod gesucht.

Schöne Pferde raffen durch die Straßen.

Heute früh gegen 5.50 Uhr kam vom Seumarkt in Richtung Kreismarkt ein mit zwei Pferden bewpanntes Fuhrwerk ohne Kutscher im Galopp an. Ein Polizeibeamter bemerkte, daß es sich um einen gewordenen Pferde handelte, und verbot, sie aufzufahren. Die Pferde sprangen zur Seite. Der Vorderwagen prallte an den Bordstein, das linke Pferd kürzte ein und dadurch kam das Fuhrwerk in Höhe des Vauenganges zum Stehen. Das eine Pferd hatte Verletzungen an der linken Hüfte und den Vorderbeinen erhalten. Das Fuhrwerk blieb unbeschädigt. Es wurde von dem Beamten zur Polizeiwache gebracht, wo sich der Eigentümer, der Besitzer August B. aus Krampitz, bald einfand und es abholte.

Der Besitzer gab an, daß er in Odra an der Ostbahn vor der Molkerei Kirchstein gestanden habe. Er befand sich in der Nähe des Fuhrwerks, als plötzlich die Pferde durch das Mattern eines Automotors scheuten und davonsprengten. Daß eine Pferd war vorchriftsmäßig abgekränzt. Soweit bis jetzt feststeht, sind Personen nicht verletzt worden.

Von Wegelagerern überfallen.

Die Täter geflüchtet.

Gestern Abend um 7 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Rantau gerufen, weil dort vier Ausflügler im Walde von Männern überfallen und beschossen wurden. Es wurde dabei niemand verletzt. Als sich die Angegriffenen mit ihren Spazierstöcken zur Wehr setzten, stach einer der Täter auf Willi G. ein, zerstückte ihm den Anzug und brachte ihm leichte Verletzungen an der Nase und im Gesicht bei. Die Ueberfallenen mußten der Uebermacht weichen, doch wurden sie von den Ueberfallenen verfolgt. Als das Ueberfallkommando eintraf, flüchteten die Täter auf bereitgestellten Fahrrädern. Einer derselben, der Dachdecker Fritz Sch., Schönfeld, konnte gestellt werden. Er gab an, mit der Pistole geschossen zu haben, weigerte sich aber, die anderen Täter anzugeben. Wo die Pistole geblieben ist, konnte nicht ermittelt werden. Der Täter war nicht im Besitz eines Waffenscheines und wurde zur weiteren Veranlassung ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Von der Luftschaukel verlegt.

Gestern flieg die 24 Jahre alte Arbeiterin Helene S. aus Döbental auf der Jäschentaler Wiese aus einer Luftschaukel unvorsichtig aus, daß sie von einer anderen Schaukel einen Stoß erhielt und sich dabei leichte Hautabrisse an linken Ellbogen, am Kopf und einem Bluterguß am linken Oberarm zuzog. Die Verletzte wurde zur Verbandsstelle des Arbeiter-Samariter-Bundes gebracht, wo sie einen Notverband erhielt und dann nach Hause fahren konnte.

Ein Grenzpfahl des Slawentums in Gdingen.

Unweit vom Gdingener Hafen wurde dieser Tage am Strande der Ostsee ein vom Verband der Slawischen Jugend gestifteter Grenzpfahl des Slawentums in Form eines sechsseitigen Obeliskens aufgestellt. Der Feier wohnten Vertreter der bulgarischen, tschechischen, jugoslawischen, polnischen und arabischgewinnenden russischen Jugendverbände bei.

Danzig feiert die Sonnenwende.

Der Fackelzug der Arbeiter-Kultur- und Sportverbände. Starke Beteiligung, glänzender Verlauf.

„Ganz Danzig ist dabei“, das war das Motto, unter dem die beiden Tage der Danziger Arbeitersportler standen. Und es war nicht zuviel gesagt: Ganz Danzig war dabei.

Die Sonnenwende ist zum Fest der jungen Danziger Arbeiterkultur geworden. Der Ruf, sich daran zu beteiligen, hatte noch stärkeren Widerhall gefunden, als in den vergangenen Jahren. Aus ganz Danzig waren die Arbeiter, die mit dem Begriff der Arbeit den Begriff des Kampfes und die Freiheit und den Aufstieg, den Begriff einer neuen Kultur und einer Neuformierung der gesellschaftlichen Verhältnisse verbinden, herbeigeeilt. Tausende und Aber-tausende, die über die eindrucksvolle Demonstration hinaus den politischen Zweck manifeztieren wollten, hatten sich am Sonnabend zu einem gewaltigen Zuge formiert. Die Straßen waren

eingeläumt von Menschen.

Tausende fanden Waller, als sich vom Hauptplatz aus der Fackelzug in Bewegung setzte. Ein imponierendes Bild. Von dem Feuer der Fackeln erhellt, von der Musik und dem Gesang aus der Ruhe geschweht, stand Danzig im feierlichen Zeichen dieses imposanten Zuges. Rote Fahnen wehten, Kampflieder klangen, eine Organisation marschierte, bewundernswert in ihrer Zahl und ihrer Selbstdisziplin, getragen von dem Bewußtsein, daß dieser Marsch Symbol sei für den Vormarsch der Arbeiterkultur überhaupt.

Überall wurden die Marschierenden freudig begrüßt. Der Festzug bewegte sich über Schüsselbamm, Tischlergasse, Nähtlergasse, Nützlichen Graben, die Dämme, Brettgasse, Wohlwebergasse, Feuerwehrtor, durch die Sandgrube nach dem Bischofsberg. Einen überwältigenden Eindruck machte der Zug, als er sich in den Serpentinlinien im Zickzack zum Festplatz hinaufwand. Fünftausend — zwanzigtausend Menschen mögen hier gestanden haben, um die Sonnenwende der Arbeiterkultur mitzuerleben.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang des Arbeitergauhors unter Leitung des Dirigenten Sach. Das heilige Feuer schürten wir. Darauf ergriff der Stadtverordnetenvorsteher W. Schumann das Wort zu der Feuerrede.

Unklarheit und Finsternis, so führte er aus, umgeben auch heute noch den größten Teil der Menschen. Sie erkennen noch lange nicht

Weg und Ziel zur wahren Menschlichkeit.

Noch glauben Millionen, lediglich für ein Jenseits bestimmt zu sein. Noch werden Wert und Schönheit der Mutter Erde nicht erkannt. Für uns kommt es nicht nur darauf an, schreiendes Unrecht zu erkennen. Es kommt vielmehr darauf an, Sand anzulegen, um die Welt zu ändern. Die Fackeln leuchten in die Nacht hinein. Bald werden sie verlöschen. Aber leuchten und wärmen soll in unserem Herzen stets der Sozialismus, der in jedem Menschen einen Bruder sieht, der helfen und dienen soll. Wahre Menschlichkeit ist das Ziel, das wir erstreben wollen, unablässig, damit das Gute wachse. Das ist unser Weg zum Licht, denn wir zu wandeln haben. Hier müssen wir aber auch unsere ganze Kraft einsetzen. Das laßt uns in dieser Stunde bei Fackelstein und lohernder Flamme geloben, indem wir in den Ruf einstimmen: Der völkervereinende und völkervereinende Sozialismus lebe hoch!

Welcher Beifall folgte der Rede. Der Chor sang darauf den Rotgardistenmarsch. Den Festteilnehmern bot sich währenddessen noch ein erhabenes Bild. Auf einer Erhöhung hatten eine ganze Anzahl Turner Aufstellung genommen und veranfaßten in der dunkeln Nacht ein weißblau schillerndes Fackelschwingen. Leuchtend stand die rote Fahne über dem Fackelstein, in dem zum Schluß die Teilnehmer begeistert die Internationale sangen.

Bauernschlauheit contra Justiz.

Von Ricardo.

Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte am 19. Februar dieses Jahres den ehemaligen deudschlandsozialen Gemeindevorsteher und Besitzer Julius Woch aus Nieder Klanau, Kreis Danziger Höhe, wegen forgesetzter schwerer Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu 11 Monaten Gefängnis, und seine 24jährige Tochter Johanna wegen Beihilfe zu den genannten Taten zu 3 Monaten Gefängnis unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und die Sache kam jetzt vor der Ersten Berufungskammer erneut zur Verhandlung.

Um es vorweg zu sagen, obwohl in der zweiten Verhandlung kein absolut neues Moment den Tatbestand erhellt, sprach das Gericht den Angeklagten Julius Woch frei und verurteilte das Verfahren gegen die Tochter zur Herbeischaffung neuer Beweismittel.

Dort 11 Monate Gefängnis. Hier Freispruch! Wer zweifelt noch daran, daß Gerechtigkeit ein Loteriestspiel ist?

Der den Verhandlungen zugrunde liegende Tatbestand ist kurz folgender: Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in vielen Fällen an drei von vier Rentenempfängern der Gemeinde Klanau kleinere Beträge an Renten gezahlt zu haben, als ihnen von der Fürsorgekasse des Landratsamtes zur Auszahlung überwiesen wurde, also Gelder des Kreis Danziger Höhe unterschlagen zu haben. Die Urkundenfälschungen erstreckt man im Verfallenen von Zahlen und Unterschriften in den amtlichen Zahlkarten.

Die neue Beweisaufnahme zeigte den Kampf zwischen dumm-dreister Bauernschlauheit gegen unverfälschte Juristenlogik, Lebenserfahrung und gesunder Menschenverstand standen beiseite.

Folgendes ist einwandfrei erwiesen und von beiden Gerichtsstufen als geschehen unterstellt worden: In den amtlichen Zahlkarten, die Julius Woch in seiner Eigenschaft als damaliger Gemeindevorsteher vom Landratsamt erhalten hat, und auf denen die Rentenempfänger den Empfang ihrer paar Gulden Zusagrente quittieren mußten, ist radiert, sind Zahlen verändert, Unterschriften von anderer Hand als der des Empfängers vollzogen und mit Bleistift vorgezogene Namenszüge mit Tinte nachgezogen worden.

Zwei Schriftführer, Prof. Grimm von unserer Technischen Hochschule und Kriminaloberkommissar von Pokrajnik traten in beiden Instanzen auf, um für das Vorliegen von Fälschungen ein; wenn auch der eine in mehr Fällen als der andere Fälschungen als vorliegend erachtet, daß in den amtlichen Listen Fälschungen vorgenommen sind, steht für sie außer Zweifel, und beide Gerichte folgten ihren Gutachten unbedenklich. Die Anklage nimmt nun an, daß Julius Woch in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher die Verantwortung für die strafbaren Handlungen tragen muß, und seine Tochter Johanna anscheinend die Fälschungen vollzogen hat.

Julius Woch ist ein Bauer, wie man sich landläufig Bauern vorstellt: pfliff, geriffen und ungelent. Die Tochter vertritt über eine gewisse Intelligenz, ist recht schreibgewandt und führte die gesamten Gemeindevorstehergeschäfte für den Vater. Verteidigt wurde das Duo von einem unserer ersten Strafverteidiger. Die Geschädigten, das heißt die Betroffenen sind zwei alte Mütterchen und ein Invalid. Der vierte Rentenempfänger der Gemeinde ließ seine Rente meist durch seine relative „Belle“ Schwester abholen. Er ist nicht betrogen worden.

Geschlagene 7 1/2 Stunden verhandelte die Berufungskammer und es geschah wieder das Uebliche und so unendlich Deprimierende, daß normal begabte, ja selbst recht intelligente Zeugen im Kreuzfeuer der juristischen Fragestellung von Gericht und Verteidigung zum kompletten Idioten degradiert wurden. Zeugen, die ein Leben lang als anständige Durchschnittsbürger existieren, mußten plötzlich erkennen, daß sie ja eigentlich ganz unmoralische, rachsüchtige, verlogene und verstockte Individuen sind, weil einmal hier, einmal dort die Antworten nicht in die gerade Linie paßten.

Wirklich fest und sicher in ihren Aussagen waren nur die Angeklagten. Julius Woch erklärte, er sei ein alter, echter deutscher Mann, und die Anklage sei nur auf einen „Parteikrieg“ (so sagt er) zurückzuführen. Die Sozialdemokraten haben ihn aus seinem Amt beiseitigen wollen und denen sei ja bekanntlich jedes Mittel recht. In der ersten Instanz blieb er noch eine Reihe von Antworten auf die vorgetragenen offensichtlichen Fälschungen in den Listen schuldig. In der zweiten Instanz hatte er für alles seine

Erklärungen. Der anscheinend durchgepauste und mit Tinte nachgezogene Namenszug ist so zustande gekommen. Er hat ausnahmsweise einmal mit Bleistift quittieren lassen. Leider war der Bleistift sehr stumpf, und da er später merkte, daß das der Behörde gegenüber doch sehr schlecht aussieht, so man, der Erklärung halber, den fremden Namen mit Tinte nach. Die eindeutig falsche Unterschrift? Hat mal 'ne andere Frau die Rente für jene mit abgeholt und mit dem Namen der Empfängerin quittiert. Er hat's zwar bemerkt, aber — na, er hat's gelassen. Er entkennet sich des zwei Jahre zurückliegenden Vorfalles ganz genau. So und ähnlich geht es weiter. Warum die Zahlen der Beträge in den Listen immer von anfänglich etwa 28.50 in 28.50 (nach Quittungsausstellung) geändert sind, warum so häufig vorzüglich radiert ist, das wurde in der Verhandlung nur nebenbei erörtert.

Die drei sich betrogen fühlenden Rentenempfänger behaupten fest und fest, vom Gemeindevorsteher bzw. seinem Tochterlein, stets nur so und so viel erhalten zu haben, erst als auf Betreiben eines — Sozialdemokraten die Renten durch die Post kamen, bemerkten sie mit Entsetzen, daß es etwa 10 Gulden mehr allmonatlich gab. Tja, die Verteidigung sagt, die Leute wissen das natürlich gar nicht mehr. Welcher vernünftige Mensch wird dem alten, echten Deutschen zutrauen, wegen so weniger Gulden ... nein, psst!

Ob das Tochterlein sich vielleicht ein paar Dittsch nebenbei gemacht hat? Sie weint Ströme, sagt nein, und die Fälschungen hat sie auch nicht gemacht.

Herr Julius Woch wird freigesprochen. Es sind da zwei Kronzeugen, der Schwiegersohn, ein Landjäger, und ein 15jähriger Mädel, das seit 5 Jahren bei Herrn Woch in Diensten steht. (Auf dem Land dient man früh.) Beide bekunden, sich noch ganz genau entsinnen zu können, welche Geldstücke und Scheine Herr und Fräulein Woch den alten Mütterchen auf den Tisch zählten. Sie wären gerade zufällig dabei gewesen. Die Kässe liegen ja nur 2 oder 3 Jahre zurück, und so etwas behält man doch. Die Gelder waren etwa so hoch, wie sie den richtigen Rentenbeträgen entsprachen. Beweis, daß die Fälschungen in den Listen gar nichts auf sich haben können, jedenfalls, Herr Woch hat damit nichts zu tun — wenn es auch unter seiner Gemeindevorsteherzeit geschah.

Anderst ist es mit Fräulein Woch. Da kann das Gericht sich eines gewissen Mißtrauens nicht verstellen und man muß vertagen, denn es leben da noch ein paar Schwieger-söhne, Schwwestern, Brüder und so der Angeklagten, die alle auch dabei waren, daß Woch in der fraglichen Zeit stets Gelder vor die Mütterchen legten, die den richtigen Rentenbeträgen entsprachen.

Es scheint eine schöne ländliche Sitte in Klanau gewesen zu sein, daß der Gemeindevorsteher Renten stets in Gegenwart seiner gesamten Verwandtschaft zahlte.

Das Gericht exemplifiziert ja, bekundet die gesamte Wochsche Verwandtschaft, daß die Beträge so und so hoch waren, dann ist richtig gezahlt worden, und die ganze große Anklage fällt zusammen. Die Fälschungen interessieren dann nicht, denn wer fälscht zum Vergnügen ohne Vermögensvorteil. Bestimmt doch niemand in einem deutlichen Gemeindevorsteherhaushalt!

Also warten wir ab, was mit Johanna geschieht; aber schon heute kann verraten werden, daß der Versuch der Geschädigten, auf dem Wege einer Zivilklage zu den ihnen geschulden Beträgen zu kommen, ausfälschlos ist: erstens ist Herr Woch freigesprochen worden und zweitens hat der 24jährige Mann sein Grundstück dem Sohn zum 21. Geburtstag übereignet. Herr Julius Woch besitzt nichts, außer einem rehabilitierten Ruf!

Motorradunfall bei Kotwoll.

Gestern ereignete sich zwischen dem Motorrad DZ 4928 und einem Pferdebesitzer auf der Chauffee Komall ein Zusammenstoß, wobei der Motorradfahrer Maschinenbauer P. und sein Bruder Alfred P., der auf dem Sozius saß, leichte Verletzungen erlitten. Der Motorradfahrer fuhr in Richtung Danzig und wollte ein Pferdebesitzer vorwärts nach links abbiegen. Dadurch, daß das Fuhrwerk plötzlich nach links abbog, wurde die Lenkstange des Motorrads in den Vorderreifen erfaßt und zur Seite geschleudert.

Aus aller Welt

Nächtliche Zusammenstöße in Hamburg

Krieg mit der Polizei.

In der Sonntagnacht hielten zwei Ordnungspolizisten gegen Mitternacht im Gängewiertel in Hamburg drei Männer an, die mit Farbentrockner und Plakaten versehen, Hände beschmierten bzw. beklebten. Im gleichen Augenblick erschollen aus dem Gängewiertel Schüsse und die Angefallenen ergriffen die Flucht. Sie wurden aber gestellt, wobei sie den Beamten heftigen Widerstand leisteten. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge angelammelt, die gegen die Beamten Partei ergriff und eine erneute Flucht der drei Männer ermöglichte. Einige Straßenzüge weiter konnte einer der Männer wieder ergriffen werden.

Nun drang die immer mehr Verstärkung erhaltene Menge auf die Beamten ein. Als letztere sich durch ihre Dienstwaffen besonders legitimierten, erschollen Rufe „Schlagt die Hunde tot“ und „an die Wand mit ihnen“. Einer wurde zu Boden gerissen, geschlagen, mit Füßen getreten und am Hals gewürgt. Er mußte schließlich zum Revolver greifen und mehrere Schüsse abgeben. Hierdurch wurden vier Zivilpersonen, drei Männer und eine Frau, zum Teil schwer verletzt. Der zweite Polizeibeamte konnte sich die Menge solange vom Leibe halten, bis Hilfe herbeigeeilt war. Dem am Boden liegenden Beamten war inzwischen der rechte Arm herumgedreht worden, so daß ein letzter Schuß einen Polizeibeamten in die Schulter traf. Eine eingehende Untersuchung ist jetzt im Gange.

Freispruch wegen Totschlags eines Jungbos.

Eine unglaubliche Belastungszeugin.

Das Schwurgericht Berlin hat Sonnabend nach fünfständiger Beratung den 20-jährigen Herbert Meber, der unter der Anklage stand, am 10. Dezember v. J. den Referendar Schaffer, ein Mitglied des jungdeutschen Lebens, anlässlich einer Rotfrontkämpferdemonstration in Karlshorst erschossen zu haben, freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Beweisaufnahme trotz schwerwiegender Verdachtsgründe gegen den Angeklagten nicht dazu ausreichte, ihn der Tat zu überführen. Die Hauptbelastungszeugin Erna K. sei durchaus unglaubwürdig, so daß ihre Belastung keine Beweiskraft habe. Obenwiegend wie zu einer Verurteilung seien aber die Beweise zur Erklärung seiner Unschuld ausreichend. Die Entlastungszeugen, die noch heute wissen wollten, wo und wann sie den Angeklagten gesprochen und gesehen hätten, haben mit einer gewissen Leichtigkeit misgeglückt. Der Angeklagte muß daher mangels Beweise freigesprochen werden. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Jungenblinder Massenbrandstifter.

Um zum Bummelplatz zu gehen.

Der Arbeitsburche Richard Neumann, der, wie berichtet, vor einigen Tagen in zwei Wohnungen des elterlichen Hauses in Finow Feuer angelegt hatte, um sich Geld zum Besuch des Eberswalder Bummelplatzes zu verschaffen, hat jetzt zwei weitere Brandstiftungen eingestanden, die er Ende vorigen Monats im Messingwerk Altwahl begangen hatte. Als Grund gab er an, daß er gern einmal einen großen Fabrikanbrand sehen wollte. Die Brände in dem Werk wurden beide Male so rechtzeitig entdeckt, daß kein großer Schaden entstand.

Funker Wittke wieder freigelassen. Der Funker Wittke, der gestern unter dem dringenden Verdacht der Mitternachtsschiffahrt an den Berliner Wetttschwindeln in Altona verhaftet worden war, ist, dem „Montag“ zufolge, heute wieder freigelassen worden.

der freigelassen worden, da anscheinend eine Personenverwechslung vorgelegen hat.

Rätselhafter Tod eines Gutsbesizers und seiner Frau.

Als der Inspektor und ein Chauffeur vom Rittergut Moissal bei Blihow (Mecklenburg-Schwerin) sich auf der Suche nach dem Besitzer des Gutes, Thiele, befanden, der mit seiner Ehefrau von einem Wirtshaus nicht heimgekehrt war, fanden sie den Gutsbesitzer und seine Frau mit schweren Schußwunden tot auf. Neben den Leichen lag eine leere Doppelblöche. Der Schädel der Frau war durch einen Schuß zertrümmert. Bei dem Manne wurde ein Schlüsselschloß festgestellt. Man ist vorläufig bezüglich der Art, wie die beiden ums Leben gekommen sind, nur auf Vermutungen angewiesen. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.



Wieder lange Röcke?

Die großen Rennen in Ascott in England sind nicht nur rensportlich wichtige Ereignisse, die international viel Beachtung werden, sondern haben auch für die Mode eine große Bedeutung. Bezeichnend ist es nun, daß auf diesem Rennen zwei Damen der englischen Gesellschaft in Chiffonroben erschienen, die bis zu den Füßen reichten. Wenn auch eine Schwalbe noch keinen Sommer und zwei lange Röcke noch keine Modenumwälzung machen, so gibt das Auftauchen dieser beiden Chiffonroben doch zu allerlei Betrachtungen Anlaß.

Ein Postdieb im D-Zug verhaftet.

Er wollte Geld für den Urlaub haben.

In einem D-Zug der Strecke Dresden—Breslau ist gestern ein Postassistent dabei ertappt worden, wie er vier Einschreibebriefe zu entwenden suchte. Der Täter, der 61 Jahre alt ist, und über 40 Jahre im Dienst steht, hat wie man annimmt, zahlreiche Postdiebstähle auf dem Gewissen, die in der letzten Zeit bei Einschreibebriefungen nach dem Südoften Deutschlands fahrenden D-Zügen festgestellt wurden. Offenbar hatte er es auf Geld abgesehen, das er für seinen unmittelbar bevorstehenden Urlaub benötigte. In einem Fall sind ihm 500 Mark in die Hände gefallen. Er wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Acht Personen ins Wasser gestürzt.

Bei einem Wasserballspiel.

Bei dem Wasserballspiel eines Spandauer Schwimmvereins in der Militärbadanstalt in Spandau brach gestern nachmittags ein 2,50 Meter langer morscher Steg, auf dem acht Personen standen, zusammen, so daß sämtliche Personen ins Wasser stürzten. Alle konnten gerettet werden, eine Person aus Haselhorst erlitt erhebliche Verletzungen.

Moord im Luftbad.

In einem Luft- und Lichtbad in der Nähe von Saarbrücken-St. Johann wurde gestern nachmittags ein junges Mädchen von einem Unbekannten überfallen. Auf ihre Hilferufe eilte der Bademeister herbei, der von dem Unbekannten sofort durch einen Kopfschuß tot niedergestreckt wurde. Der Täter flüchtete. Spaziergänger nahmen die Verfolgung auf, konnten den Flüchtigen jedoch nicht erreichen. Ein großes Polizeiaufgebot sucht nunmehr die Umgebung des Tatortes und die Waldungen nach dem Mörder ab.

Zwei Riesenbrände in Amerika.

650 000 Dollars Schaden

In einem Lagerhaus des Stadtteils Brooklyn in New York brach in der letzten Nacht ein Brand aus, der den gesamten angrenzenden Häuserblock zerstörte. Er herrschte große Aufregung unter den Anwohnern, doch wurde niemand verletzt. Der Sachschaden wird auf 400 000 Dollars geschätzt.

In der nördlich von New York gelegenen Stadt Tarrytown wurde ebenfalls und fast zu gleicher Zeit ein ganzer Häuserblock durch ein Großfeuer zerstört. Dort wurden bei den Löscharbeiten mehrere Feuerwehrleute verletzt und ein Sachschaden von 250 000 Dollars angerichtet.

Großfeuer am Sophienhafen in Halle

Ein Großfeuer vernichtete in der Nacht einen 45 zu 25 Meter großen, mit Oelen und Fetten, sowie landwirtschaftlichen Maschinen, Hafer und Mehl angefüllten Lagerkuppen am Sophienhafen. Es mußten 87 Schlauchleitungen mit weit über 1000 Meter Gesamtlänge eingesetzt werden. Der durch Versicherung gedeckter Schaden läßt sich noch nicht beifern. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt.

Die Geliebte und sich erschossen.

Der 26 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Denthaus erschoss in der Haefelner Jagd (Westf.) seine 21 alte Freundin Luise Wirth und beging dann in der Jagdhütte seines Vaters Selbstmord. Der Vater, der das Verhältnis der jungen Leute mißbilligte, war ihnen nachgefahren und kam gerade in dem Augenblick zur Hütte, als der Schuß fiel.

Die Koffer für die Serienreisen - Nur zu „Drei-Lilien“-Räumungspreisen

Alle müssen auf diese einzigartige Verkaufsveranstaltung warten. Die Kofferabteilung der „Drei-Lilien“-Parfümerie wird zu phantastisch niedrigen Preisen geräumt. Beachten Sie unser Inserat in der Mittwoch-Ausgabe!

„Drei Lilien“

DANZIG - LANGFUHR - ZOPPOT

Lümmelt der Herzen Roman von Lola Stein

11. Fortsetzung.

„Sie gefällt Ihnen nicht, Doktor?“

„Sie ist — sehr eigenartig!“

„Das ist eine ausweichende Antwort, wie nicht zu Ihnen paßt. Er sie jagt mir genug. Ich kann mir schon denken, daß sie Ihnen zu gefällig ist. Uns hat ihre Koketterie immer Spaß gemacht, Stella und mir. Ja, wir beide haben natürlich mehr Gemeinames als mit Lena, aber auch wir sind sehr verschieden, und wir haben Lena doch immer beinahe wie eine Schwester betrachtet. Eine Schwester, die ganz anders ist, mit der man sich oft annt, an der man furchtbar viel herumtadeln, die aber letzten Endes doch zu einem gehört. Mit Stella habe ich mich kaum jemals geant.“

„Dazu ist sie wohl auch zu sanft und zu süß.“

„Dah Ihnen meine kleine Schwester so sehr gefällt, Doktor,“ meinte Susanne vermundert. „Ich dachte, Sie lieben nur die intellektuelle Frau?“

„Die habe ich doch nun schon bis zum Ueberdruß kennengelernt! Verzeihen Sie, Susi, Sie gehören ja auch dazu. Doch zwischen uns ist es etwas anderes, darüber brauchen wir weiter keine Worte zu machen. Aber überall auf meinen Wegen fand ich die intellektuelle Frau! Auf der Schule, der Universität, in den Hörsälen, dem Krankenhause, in den Berufsvereinen und so weiter! Da ist es doch wohl, endlich einmal einem ichönen Mädchen zu begegnen, das ganz, das nur Weib ist, Frau im edelsten Sinne des Wortes, die Verfürperung der holdsten Weiblichkeit! Die zur Geliebten, zur Gattin, zur Mutter geboren erdient, und dabei doch von einer klaren, natürlichen, wunderbaren Intelligenz ist!“

„Aber Susi! So habe ich Sie noch niemals gesehen! Sie singen ja Stellas Loblied, daß sie völlig verdreht werden müßte. Könnte sie Sie hören!“

„Sie ist so leicht nicht zu verderben, glaube ich.“

„Einen Augenblick betrachte Susanne den Freund sehnenau. Hatte er Feuer gefangen? Aber nein, das war doch nicht möglich. Sie glaubte und süßte sich ihm so innig ver-

bunden, so ganz zu ihm gehörig, daß sie meinte, nichts auf der Welt könne sie je wieder auseinanderbringen.

VI.

„Deine Art, dich anzuziehen, ist doch zu unglaublich, Susanne! Wer läuft noch in Rock und hochgeschlossener Hemdbluse herum? Noch dazu bei dieser Sommerhitze?“

„Ich tue es, wie du siehst, Lenas! Laß mich nur! Ich habe ausprobiert, daß diese Art der Kleidung weitaus am besten zu mir paßt, daß ich in ihr am günstigsten wirke.“

„Das bildest du dir nur ein, Susanne! In Wirklichkeit hast du einen gräßlich vorstinklichen Geschmack und keine Ahnung, wie man sich anzieht!“

„Aber du hast diese Ahnung natürlich, Lena?“ fragte Susanne ironisch.

„Die habe ich allerdings!“ Die junge Frau sah sehr befriedigt an ihrer schlanke Gestalt herunter.

„Na, dann laß dir von mir sagen, daß ich es schauderhaft finde, wie du aussehst! Nicht wie eine Dame, sondern wie ein aufgetafeltes kleines Mädchen, das gern wie scheinen möchte, als es ist!“

„Du bist unansprechlich heute, Susanne! Nächstens wirst du noch erklären, es sei unsein, sich zu schmücken!“

„Wenn man es in dem Maße tut wie du, ganz gewiß, Lena! Daß der Mund wie eine blutende Wunde, grell und auffallend und unnatürlich, erscheint! Und die Augenbrauen, die von Natur schon dicht und schwarz bei dir sind, so ins Ungeheure vergrößert werden! Bestimmt ist das alles unsein und häßlich! Wen willst du hier denn erobern?“

„Hab keine Angst, Susanne, deinen Freund will ich dir nicht wegnehmen!“

„Das würde dir auch nicht gelingen, selbst wenn du es wolltest!“

„Beruhige dich, er ist nicht mein Typ!“

„Als ob du einen bestimmten Typ hättest, Lena! Mal schwärmst du für die großen Blondes, dann wieder für die ganz Dunklen! Einmal erklärst du, du könntest nur zwischen ichönen Menschen leben, und dann entkommst du dich für irgendeinen ganz häßlichen, unscheinbaren Mann! Mit dir haben wir doch schon die komischsten Dinge erlebt!“

Lena lachte. „So wie du mich schilderst, ist Venas Vingenberg in Wirklichkeit! Der schwärmt auch für alle Frauen durcheinander und spricht dabei immer von seinem Typ.“

„Hat er eine Geliebte?“ fragte Stella.

„Jetzt hat er anscheinend keine, denn sonst wäre er ja nicht mit mir hergekommen. Er wechselt seine Liebhaften sehr häufig. Die Frauen sind schrecklich hinter ihm her, und er ist so arrogant, zu behaupten, er könne jede Frau haben, wenn er nur will. Wahr ist, daß er in jeder Stadt, wo er konzertiert, eine Unmenge von Briefen von Frauen erhält, daß er also wirklich die Wahl unter vielen hat.“

„Ihm willst du wohl gefallen, wenn du dich dreimal täglich in unserer ländlichen Einsamkeit umziehest und alle deine Abendkleider hier an der Elbe spazieren führst, Lena?“

„Fängst du schon wieder an, Susi,“ rief Stella. „Daß Lena doch in Frieden. Was willst du heute eigentlich von ihr?“

„Sie will sich mit mir anken, wie wir es früher so oft taten, das ist doch klar! Susi meint, daß wir sonst aus der alten Gewohnheit ganz herauskommen. Aber wenn du es durchaus wissen willst, Klingenberg will ich schon gar nicht gefallen! Noch viel mehr als früher mit dir anke ich mich jetzt ja mit ihm herum, das merkst du doch!“

„Aber es macht dir Spaß, ihn zu reizen, verstelle dich nur nicht, Lena! Und du wärest heilfroh, wenn er zu deinen Anbetern gehörte. Der läßt sich aber nicht von dir hüperen!“

„Wie du sprichst, Susi!“ tadelte Stella ärgerlich.

Aber Susanne ließ sich nicht beirren. „Dann ist noch Paul Hainer hier,“ überlegte sie.

„Der nur Augen für seine Frau hat!“

„Vielleicht ärgert dich das, Lena, und du möchtest ihm beneiden, daß es noch andere Frauen auf der Welt gibt!“

„Nein, der Fall Hainer ist hoffnungslos! Ich begreife so etwas zwar nicht, aber es ist ja! Uebrigens könntest du mir einen besseren Geschmack zutrauen. Susi, als diesen langweiligen Peter!“

„Gott, er ist nicht gar so übel, finde ich. Jedenfalls ein grundankwürdiger, offener, zuverlässiger Mann!“

„Die sind meistens langweilig!“

„Lena, das sollst du wirklich nicht sagen,“ meinte Stella. „Denn auch dein Mann hat, Gott sei Dank, diese sehr ichönen Eigenschaften. Und ist wirklich nicht langweilig, oder findest du das vielleicht?“

„Gott, wenn man sechs Jahre mit einem Menschen in einer Ehe lebt, kann er einem nicht mehr interessant sein!“

„Du verurteilst dich, Lena!“

„Und du erziehst dich unnötig, Susi! Mein Mann ist ja ganz zufrieden mit mir.“ (Fortsetzung folgt.)

Wenn der Wald brennt.

30 000 Waldbrände jährlich durch unvorsichtige Raucher! - Die gefährlichen Zigarettenstummel und Streichhölzer.

Nicht nur den Menschen, auch der Natur bringt die warme Jahreszeit viele Gefahren. Besonders bedroht sind die Wälder, die bei anhaltendem hellem Wetter der Entfeuchtung und Ausbreitung von Bränden die günstigsten Bedingungen bieten. Nachdem erst im vergangenen Monat in den verschiedensten Teilen Deutschlands große Waldbrände bedeutenden Schaden angerichtet haben, wird jetzt wieder ein Riesenzündbrand in Ostpreußen gemeldet, der sofort gewaltigen Umfang angenommen hat. In dem 11 000 Morgen großen Soudler Forst im Kreise Mummelsburg entstand, von der Trockenheit begünstigt, ein Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Nach den bisherigen Schätzungen sind bereits 6000 Morgen Wald ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken,

den umliegenden Dörfern ihren Schutz

angedeihen zu lassen. Bei so gewaltigen Bränden ist es zwecklos, dem Feuer durch Wasserreserven Einhalt gebieten zu wollen; man muß daher Gräben auf, die der Ausbreitung des Feuers ein unübersteigliches Hindernis entgegensetzen. Der Schaden, der durch solche Katastrophen entsteht, ist beträchtlich; denn nicht nur das Holz, sondern auch der Wildbestand wird ein Raub der Flammen.

Brände dieser Art muß man auch bei uns in regelmäßiger Wiederkehr leider immer wieder beobachten. Einer der größten Waldbrände der letzten Jahre ereignete sich Ende Juli 1925 in der Gegend von Rathenow und Hannover, wo Wald, Heide und Moor gleichzeitig in Flammen gerieten. Trotz den verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehren, die dabei von einem großen Aufgebot Heidswecker unterstützt wurde, gingen etwa 15 000 Morgen Wald dicht bei Rathenow in Flammen auf. Etwa zur gleichen Zeit brach auch in der Lüneburger Heide über 6000 Morgen Land ein Brand aus, während bei Danabrück 18 Quadratkilometer Moorboden in Brand gerieten.

Ungewöhnliche Rauchwolken liegen am Himmel; wer die Landstrassen passieren mußte, fuhr in des Wortes wahrer Bedeutung über brennendes Land. Zu beiden Seiten der Chausseen züngelten kleine Flammen empor, die an manchen Stellen

zu hohen Feuergerben

aufloberten. Weit folgenschwerer noch sind die Waldbrände in anderen Ländern. Neben Rußland wird namentlich Amerika, wo in der warmen Jahreszeit dem Ausbruch solcher Katastrophen besonders günstige klimatische Verhältnisse herrschen, von ihnen heimgesucht. Ganz schwere Brände ereigneten sich dort in den Jahren 1908, 1910, 1911, 1918 und 1919. Der Materialschaden, der 1908 zu beklagen gewesen war, betrug nicht weniger als 400 Millionen Mark.

Das Feuer legte damals nicht nur einen 300 Kilometer langen Wald, sondern auch das 5000 Menschen zählende Städtchen Chisholm völlig in Asche. Bei anderen Bränden im nördlichen Minnesota büßten 1918 1000 Menschen ihr Leben ein, viele Tausende verloren ihre gesamte Habe, und über ein Duzend Ortschaften wurde völlig zerstört. Noch fürchterlicher war der Waldbrand des Jahres 1910, der im Norden von Idaho ausbrach und vom Wind über den ganzen Staat bis nach Montana verbreitet wurde.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung, die versuchte, mit der Bahn zu entfliehen. Aber das Feuer war schneller als der Expresszug, und es ereignete sich, daß ein Zug mit Flüchtlingen unterwegs von dem rasenden Element erfaßt wurde. Alles, was von ihm und seinen unglücklichen Insassen übrigblieb, war ein Häuflein Asche. Eine ganze Kompanie Negersoldaten, die in die Feuerzone einmarschiert war, um den Flammen Einhalt zu gebieten, kam elend um. In dieser Beziehung ist heute noch nichts besser geworden.

Im Jahre 1927 schätzte man, wie die „Lmschau“ jetzt mitteilt, die durch unvorsichtige Raucher in den Vereinigten Staaten im Wald verursachten Brände auf etwa 30 000. Welch eine fürchterliche Zahl! Man hat ferner ausgerechnet, daß durch Feuer, welches durch fortgeworfene Zündhölzer und Rauchmaterial entsteht, ein Schaden

von ungefähr 90 Millionen Dollars

im Jahr verursacht wird. Das amerikanische Büro of Standards hat große Untersuchungen darüber angestellt, wie man Zündhölzer und Zigaretten weniger feuergefährlich machen kann. In der Minute werden in den Vereinigten Staaten rund 170 000 Zigarettenstummel fortgeworfen, was im Tag die enorme Zahl von einer Viertelmilliarde ergibt. Wenn auch diese fortgeworfenen Zigarettenreste sehr selten auf leicht entflammbares Material fallen, so genügen die wenigen, die es doch tun, um großen Feuer-schaden anzurichten, da nach den angestellten Versuchen in der Hälfte der Fälle, in denen brennende Zigaretten bei leichtem Wind auf trockenes Gras fallen, ein Feuer entsteht.

Allerdings braucht nicht immer Unachtsamkeit im Spiele zu sein; manchmal ist auch Selbstentzündung die Ursache eines Waldbrandes. Immerhin kann in der trockenen und heißen Jahreszeit nicht genug zur Vorsicht gemahnt werden, die sich alle Spaziergänger und Ausflügler im Walde zur bringenden Pflicht machen sollten. Denn wenn auch bei uns in Deutschland Brände nicht den Umfang annehmen können wie in den weiten und weniger dicht besiedelten Räumen Nordamerikas und Rußlands, so sollte man doch nie vergessen, daß der Wald, dem jahrhundertelanger Raubbau schwere Wunden geschlagen hat, unter den verschiedensten Gesichtspunkten ein viel zu kostbares Gut ist, als daß wir es leichtfertig gefährden würden.

Korruptionskandale in Rußland.

Riefenprozeß in Astrachan.

Nach Mitteilungen der „Pravda“ wurden in Astrachan mehrere Fälle entdeckt, die für die Korruption des dortigen Sowjetapparates kennzeichnend sind. Die Korruption umfaßt vor allem die Beamenschaft der Gerichte, der Finanzämter, der Handelskommissariate und der zentralen Arbeitsgenossenschaften. Insgesamt wurden — alles nach der „Pravda“ — 200 Personen unter Anklage gestellt; darunter 90 Beamte und 40 Kommunisten.

Die Bestechlichkeit in den Finanzämtern begann im Jahre 1925. Unmissverständlich gelang es den Privatunternehmern — den sogenannten Kapitalisten —, eine Abteilung nach der anderen zu bestechen, bis schließlich der gesamte Steuerapparat, einschließlich der Geschäftsführer, der Bezirkskommission und der Revisionsabteilung von der Korruption erfaßt wurde. Eine Untersuchung bei 44 Privatfirmen ergab, daß diese mit

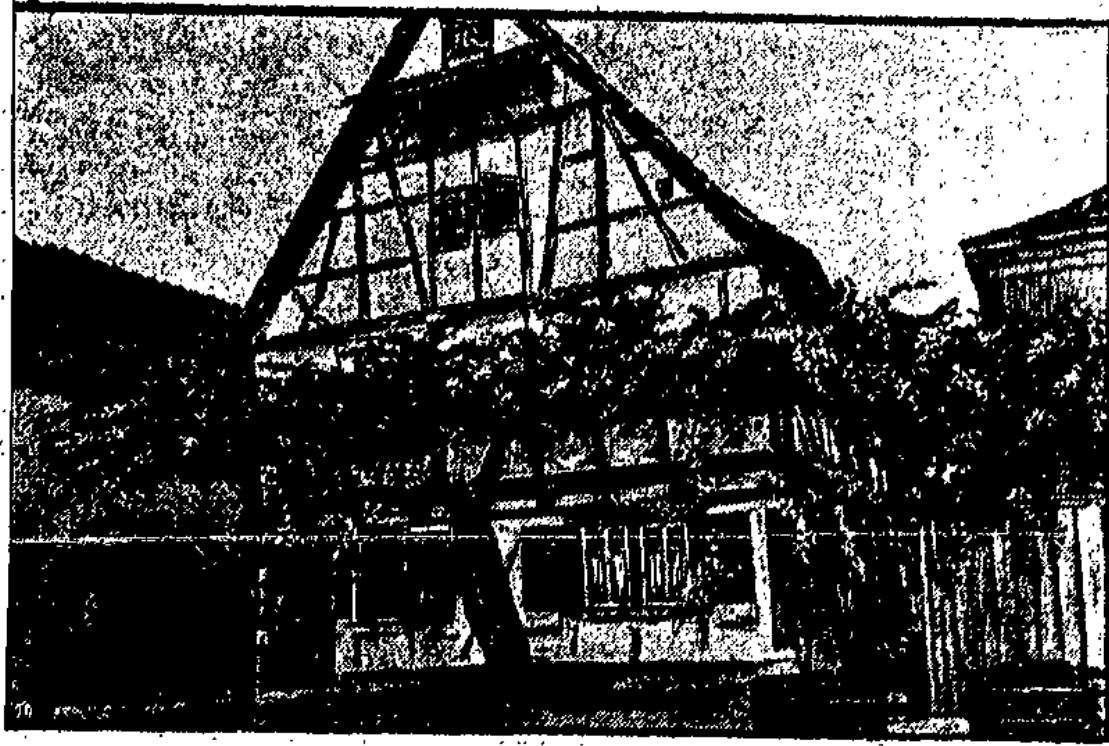
87 Prozent unter dem gesetzlich vorgeschriebenen Satz

veranlagt worden waren. Drei Jahre lang hat der Staat allein bei den untersuchten 44 Privatfirmen zwei Millionen Rubel Schaden gehabt. Eine Firma, die einen Umsatz von zwei Millionen Rubel zu verzeichnen hatte, und die mit 174 000 Rubel veranlagt werden mußte, hat nur 174 Rubel gezahlt. Die Abteilungen des Handelskommissariats haben sich in den letzten zwei Jahren dadurch in Agenturen des Privatkapitals verwandelt, daß sie sich mit der Reorganisation der Produktion der einzelnen Firmen befaßten.

Auf diese Weise wurde erreicht, daß die staatlichen Unternehmungen ihre Aufträge nicht ausführen konnten und die Privatfirmen das Geschäft machten. Die Summen, die die Privatunternehmer den Beamten gegeben haben, übersteigen 50 000 Rubel. Unter den Justizbeamten wurde ein Gerichtsvorsteher und seine Stellvertreter zu zehn Jahren Zuchthaus mit strenger Einzelhaft bestraft. Von den zentralen Arbeitsgenossenschaften sind 34 Mann mit der Verwaltung — die aus 12 Kommunisten besteht — angeklagt. Die Anklage lautet in diesen Fällen auf

Veruschwendung, Bestechung, Beihilfe zum Diebstahl,

Aufstellung von Repleuten und Ankauf von Industrieunternehmungen in deren Interesse. Die „Pravda“ bemerkt zu all diesen Fällen grundsätzlich, es habe sich dabei nicht um gewöhnliche Bestechlichkeit gehandelt, vielmehr hätten führende Kommunisten von Astrachan geglaubt, nur auf diese Weise die Wirtschaft forcieren zu können.



Der älteste Nebstod Deutschlands geht ein.

Der älteste Nebstod Deutschlands in Oberludau in der Rheinpfalz ist ein Opfer der Winterfälle geworden. Wie viele andere hat er den überaus strengen Frost des Winters nicht ertragen können und geht nun langsam ein. Der Nebstod, der in guten Jahren oft über 300 Viter Most brachte, bildet auf das ehrwürdige Alter von 400 Jahren zurück.

Rasender Autofahrer überfährt ein Ehepaar und entflieht.

Mordkommission alarmiert. / Ein ungenügendes Geständnis.

Ein entsetzliches Unglück hat sich in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee bei Gatow abgespielt. Dort fand man die fürchterlich perkümmelten Leichen eines Mannes und einer Frau. Da zunächst angenommen wurde, daß beide einem Verbrechen zum Opfer gefallen seien, so alarmierte der Landposten die Mordkommission, des Berliner Polizeipräsidentums.

Der Unglücksfall auf der Gatower Chaussee, wo in der Nacht ein Berliner Zeitungshändler und seine Frau von einem Automobilisten überfahren und getötet worden sind, ist insofern aufgeklärt, daß es gelungen ist, den Besitzer und Fahrer des Autos festzustellen, der, ohne sich um seine Opfer zu kümmern, weitergefahren ist. Gegen Mittag war der Polizei anonym mitgeteilt worden, daß in einer gewissen Garage in der Nacht ein stark beschädigtes Auto eingekommen sei. Kurze Zeit darauf stellte sich der Eigentümer des Wagens, der 33jährige Kaufmann Wilhelm Niede, freiwillig der Polizei. Er behauptet, nicht gewußt zu haben, daß er zwei Menschen überfahren hatte. Er habe zwar einen Stoß verspürt, habe aber geglaubt, daß man ein Autotal auf seinen Wagen beabsichtigt habe. Sachverständige, die den Wagen inzwischen untersucht haben, erklären diese Darstellung für unglaubwürdig. An dem Wagen ist ein Türgriff abgerissen und zwei Fensterscheiben zertrümmert, während in einer oberen Ecke des Fensters Blut und Gehirnmasse gefunden wurden. Die getötete Frau muß demnach mit solcher Gewalt gegen den oberen Teil des Wagens geschleudert worden sein, daß die Insassen des Wagens merken mußten, was vorging. In verschiedenen Stellen wurden auch Spuren davon gefunden, daß man versucht hat, die Blutspuren abzuwischen.

Kaufmann Niede hat bei seiner weiteren Vernehmung angegeben, daß er das rabelnde Ehepaar gesehen habe, befreit aber, sich einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht zu haben. Niede behauptet nun, er habe in der Kurve nicht weit ausgeschaut, sondern sich etwa in der Mitte der Straße gehalten. Eine Erschütterung seines Wagens bei dem Zusammenstoß will Niede nicht verspürt haben. Auch seine drei Begleiter geben ihren Aussagen den gleichen Sinn.

Der Leichenfund in der Isar aufgeklärt.

Ein mysteriöses Geständnis.

Wegen des Verdachts der Ermordung der Frau Laimginger, deren zerstückelte Leiche in mehreren Paketen vor einigen Wochen in der Isar bei München gefunden wurde, wurde nach umfassenden polizeilichen Ermittlungen vorgestern der 33jährige verheiratete Brauereiangestellte Josef Scheibach festgenommen. Er stellte zunächst mit Entschiedenheit in Abrede, irgendwo etwas um das Verschwinden der Frau Laimginger zu wissen, legte aber schließlich unter dem Druck der gegen ihn sprechenden Feststellungen ein Geständnis ab. Danach wurde er seit mehr als vier Jahren von Frau Laimginger in argster Weise erpreßt. Am 12. Januar früh verlangte die Frau wiederum in der Brauerei Geld von ihm und bekam auf seine Eröffnung, daß er ihr unter feinen Umständen mehr etwas geben könnte, einen Anfall

Der „Diebstahl“.

Tragödie eines alten Arbeiters.

Vor der Duisburger Strafkammer hatte sich ein 81jähriger Arbeiter wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte Jahrzehntlang bei den Vereinigten Stahlwerken gearbeitet. Sechsmal war er nahe daran, als Opfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit zu bleiben. Einmal ist er am Dampfhammer, ein andermal bei der Bedienung eines Kranes verunglückt; einmal erlitt er die Mangelersotomotive, und schließlich wurde er von der hydraulischen Presse verstimmt. Zuletzt wurde der Mann als nicht mehr voll arbeitsfähig mit dem Schmierer der Weichen auf dem Werksgelände beschäftigt. Bei ihm zu Hause herrschte schwere Not, da seine Söhne arbeitslos waren. Eines Tages entdeckte er auf dem Schutthausen des Werksgeländes eine alte Schiene. Da erlief er nachts, zusammen mit seinem Sohn, und transportierte diese Schiene weg, in der Absicht, den 120 Kilogramm schweren Gegenstand bei einem Althändler zu verkaufen, um für den Erlös Brot erwerben zu können.

Er legte die Schiene hinter seinen kleinen Kotten. Am nächsten Morgen war sie jedoch verschwunden. Traurig ging er zur Arbeitsstätte, wo er an der Markenbude seine Nummer verlangte. Sie war verhängt. Der Wächter verwies ihn an den Betriebsführer. Dieser forderte den Arbeiter ironisch auf, auf dem Werksgelände nach einer verrosteten Schiene zu sehen. Diese lag wieder an ihrem alten Platz; auf dem Schutthausen. Sie war von einem Werkswächter zurückgebracht worden. Dem Arbeiter wurden dann seine Papiere ausgetauscht. Der alte Mann wehlt nicht mehr, wie er seine Familie ernähren soll. Das Gericht verurteilte ihn zu 15 Mark Geldstrafe. Wegen „Beiseiteschaffung fremder, beweglicher Sachen“.

Der älteste Nebstod Deutschlands geht ein.

Der älteste Nebstod Deutschlands in Oberludau in der Rheinpfalz ist ein Opfer der Winterfälle geworden. Wie viele andere hat er den überaus strengen Frost des Winters nicht ertragen können und geht nun langsam ein. Der Nebstod, der in guten Jahren oft über 300 Viter Most brachte, bildet auf das ehrwürdige Alter von 400 Jahren zurück.

Die spanischen Ozeanflieger auf den Azoren.

Die spanischen Ozeanflieger auf dem Wasserflugzeug „Numancia“ sind Sonnabend auf der Insel Sao Miguel gelandet.

Kühle um jeden Preis.

Schlittschuhlaufen bei tropischer Hitze.

London stöhnt unter der beinahe unerträglichen Hitze. Die Leichtsteuere verzichten auf ihre gewohnte Tennispause während der Mittagspause und ziehen es vor, im Kellerraum ihres Stammlokals Eisgetränke zu schlürfen. Die Parole lautet: Kühle um jeden Preis! So hat die heiß unzufriedene Menschheit die Schreden des kalten Winters schnell vergessen und sucht sich wieder nach Kühle. Ist es unter diesen Umständen ein Wunder, daß die größte Entzöpfung der Londoner Saison ein Eispaß ist, in dem man, während draußen tropische Hitze herrscht, Schlittschuh laufen kann? Der am Ufer der Themse, unweit der Richmondbrücke gelegene Eispaß, erst vor kurzem eröffnet, ist der größte der Welt. Der Raum faßt 3000 Zuschauer und 1000 Schlittschuhläufer. Der Paß enthält ferner Klubzimmer, Herren- und Damengarderoben, sowie Bäder. An der Spitze der Verwaltung steht der schweizerische Messerläufer Mergoz. Auch der bekannte kanadische Messerläufer Phil Taylor zeigt seine Kühle und sorgt für die Unterhaltung der Londoner, die im Eispaß Rettung vor der Hitze und zugleich Unterhaltung suchen.

Riefen- und Zwergschecks.

Beim Austausch der Ratifikationstulunden überreichte kürzlich der italienische Finanzminister dem Kardinalstaatssekretär einen Scheck über 750 Millionen Lire. Noch wertvoller war der Scheck, den die Bank von England seinerzeit für chinesische Rechnung der japanischen Regierung ausstellte: er lautete auf 11 003 857 Pfund Sterling, 16 Schilling und 9 Pence. Dieser Betrag war die erste Rate der chinesischen Kriegsschuld von 1895. Als die Beeres-Gesellschaft die Kimberley-Central-Company käuflich erwarb, zahlte sie mit einem Scheck über 5 338 650 Pfund Sterling. In einem Lande wie Amerika, das sich auch in Wirtshaftskrisen erholen kann, gibt es natürlich auch den kleinsten Scheck der Welt. Er lautete auf einen Cent und wurde von dem amerikanischen Schatzamt für Cleveland ausgestellt zum Ausgleich des Betrages, der irrtümlicherweise bei einer Gehaltszahlung zu wenig berechnet worden war.

Vor rund hundert Jahren war in England eine Banknote über einen Penny im Umlauf, die den Stempel der Bank von England trug. Es war ein Fehldruck, der zwanzig Jahre lang im Umlauf war und der Bank von England so argen Verdruss bereitete, daß man dem geschäftstüchtigen letzten Besitzer der Note, der in der Bank erschien und den Fehldruck für fünf Pfund Sterling zum Kauf anbot, das enorme Agio ohne Weiteres zahlte.

„Ach, sagen Sie's ihr doch..“

Bei Augen und Schlaglähme.

An einem Montag der... Woche des verfloffenen Jahres tragen fünf oder sechs Dutzend Briefträger in ihrer Ledertasche einen, mitunter auch zwei. Diese folgenden Inhalts: Die Frauengruppe der Deutsch-Danziger Volkspartei gibt sich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren zu einem Vortrag („Die Not des Hausbesitzers“) in das Clublokal „Frisches Gejost“ am Freitag einzuladen. Gek.: Eine Unterschrift.

1. Szene: Freitag morgens — der Wirt von „Frisches Gejost“ läßt achtzig Portionen Kuchen mit Schlaglähme bereitlegen — für Kaffee ist selbstverständlich gejost.

2. Szene: Nachmittags vier Uhr — es sind ungefähr vierzig Damen erschienen. Man hört das rhythmische Klappern der gleichen Anzahl von Kaffeelöffeln, unterbreitet aber deutlich mehr als fünfzig Stimmen — einige Damen scheinen mehrere Meinungen zu haben (möglich aber auch, daß die Akustik des Saales nicht best ist).

3. Szene: Der Vortrag wird gehalten. Findet teils brauende Zustimmung, teils überhaupt nichts. Da die Frage, ob der Kaffee des Clublokal „Frisches Gejost“ 3,00 oder 4,20 Gulden das Pfund kostet, bisher noch nicht geklärt ist. Da gibt es eine kleine Sensation: Frau Unzufrieden schiebt ihren Stuhl energisch vom Tisch ab, erhebt sich mit energischem Mut und mault demonstrierend zur Türe.

4. Szene: Frau Verjöhlich eilt Frau Unzufrieden nach. Man bemerkt einen erregten Wortwechsel der Damen an der Türe. Schließlich geht Frau Unzufrieden mit hochmütigen Kopfnicken ab — Frau Verjöhlich kommt lächelnd und mit wankenden Knien in den Mittelpunkt des Saales zurück. Frau Verjöhlich wird allgemein angefaßt — räuspert sich aber weder, noch sagt etwas.

5. Szene: Die Mutter Dr. Blavier kommt mit schnellen Schritten auf Frau Verjöhlich zu und fragt, was Frau Unzufrieden gesagt hätte. Diese ist noch immer lächelnd, harzt in Richtung der entschwindenden Frau Unzufrieden und meint: es wäre nichts von Bedeutung gewesen.

6. Szene: Auftreten von Frau Stachelmeier (auch Stachelmeier). Sie steht leise hinter Frau Verjöhlich, trampelt mit einem Fuß auf den anderen — pielt ihr mit dem Zeigefinger in die Hüften und tuschelt: „Ach — sagen Sie's ihr doch, sagen Sie's ihr doch..“

7. Szene: Frau Verjöhlich kämpft den bittersten Kampf ihres Lebens — sie ist ein schwaches Weib, mer zweifelt daran, daß sie unterliegen wird? Also erzählt sie lieber sofort, daß Frau Unzufrieden gesagt hat: „Herr Dr. Blavier ist ein ganz gemeiner...“

8. Szene: Die Damen besprechen angeregt bei einer zweiten Portion Kaffee mit Sahne die durch den Zwischenfall neu entstandene politische Lage. Die Meinungen sind geteilt...

9. Szene: Spielt vor dem Einzelrichter. Hier hat Frau Verjöhlich zu beschwören, daß Frau Unzufrieden das Betreffende über Dr. Blavier gesagt hat. Das geschieht — wonach Frau Unzufrieden zu 20 Gulden Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis und Auszahlung an der Gerichtskasse verurteilt wird.

Kleine Anfrage: Wie denkt Frau Verjöhlich über die derzeitige politische Lage?

Die Koalitionsfreiheit darf nicht angetastet werden.

Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Ein Vertrauensmann des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter war durch Schreiben des Stadtverordneten... Die Koalitionsfreiheit darf nicht angetastet werden. Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts. Ein Vertrauensmann des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter war durch Schreiben des Stadtverordneten... Die Koalitionsfreiheit darf nicht angetastet werden. Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Diese Auffassung wurde aber vom Reichsarbeitsgericht als rechtskräftig bezeichnet, und die höchste Instanz hat dies erlangene Urteil wieder auf mit folgenden Entscheidungsgründen: Artikel 159 Satz 2 der Reichsverfassung erklärt alle Abreden und Maßnahmen, welche die im Satz 1 gewährleistete Vereinigungsfreiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, für rechtswidrig. Daraus folgt nicht nur, daß sie, soweit sie auf privatrechtlichem Gebiete liegen, nach § 134 BGB. nichtig sind, sondern auch, daß sie gemäß § 823 Abs. 2 BGB. zum Schadenersatz verpflichten.

Ein Kind in den Weg gelaufen.

Schwerer Unfall eines Radfahrers.

Am Sonnabend gegen 6 Uhr abends stürzte der 23 Jahre alte Saitler Karl Rohne, Al. Sojennähergasse 4 wohnhaft, auf der Fleischergasse. Erde Katerraße vom Fahrrad und blieb benimmungslos liegen, so daß er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde. Nach Zeugenangaben hat sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen: Der Radfahrer wollte von der St.-Trinitatiskirchengasse in die Fleischergasse einbiegen, als ihm ein 4-jähriges Kind in den Weg gelaufen kam. Um das Kind nicht anzufahren, bog er sofort nach rechts und kam mit dem Vorderrad gegen den Bordstein, wodurch das Rad umkippte. Der Radfahrer stützte nun mit dem Gesicht auf den Bürgersteig, erlitt Verletzungen am Kinn und an der Nase und blieb benimmungslos liegen.

Der Meißbetrag für Postanweisungen im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und Französisch-Indochina, Annam, Cambodja, Cochinchina, Kwang-tschou-wang, Laos, (Tonkin) ist vom 1. Juli 1929 an auf 5000 französische Franken erhöht worden.

Auf die Gasfächer achten! Am Sonnabend brannte im ersten Stockwerk eines Hauses in der Köpfergasse in einer nach hinten gelegenen Stube ein Tisch, Tische eines Schrankes, einige Wirtschaftszugehörigkeiten und Betten. Das Feuer war durch Unvorsichtigkeit der Wohnungsinhaberin entstanden. Sie hatte beim Verlassen des Zimmers den auf dem Tisch stehenden Gasfächer brennen lassen. Mit der Eimerbrigade war das Feuer, das eine halbe Stunde dauerte, bald gelöscht.

Inserate, die sie nicht erreichten...

Schwindler und dunkle Geschäftsmale. — Ausbeuter der Notlage anderer. — Das Alkohol-Entwöhnungseligier.

Der Inzeratenteil einer Zeitung ist für den Leser ebenso wichtig wie der redaktionelle Teil. Während die Redaktion einer Zeitung über für den textlichen Inhalt ihres Blattes nicht nur die preisgebilligste, sondern auch die moralische Verantwortung trägt, ist der Aufgeber des Inzerats allein für dessen Inhalt verantwortlich. Auf der anderen Seite aber wird keine verantwortungsbewußte Presse auch Wert darauf legen, ihre Leser vor Schaden und üblen Folgen, die durch marktstreicheriiche oder schwindelhaftige Inzerate verursacht werden könnten, zu bewahren. In viel größerer Maße werden Anzeigen abgelehnt. An erster Stelle stehen solche Anzeigen, die sich in bezug auf den Inhalt als unecht und schwindelhaft erweisen haben. Ein Beispiel:

1502 Mark

verdiente unier Vertreter E. T. in 2. in zwei Monaten. Viele andere verdienen ähnliche Beträge — ohne Kapital — ohne Vorkenntnisse. Auch Sie können dies verdienen. Fordern Sie noch heute kostenlosen Kustunft. Auch nebenberuflich. Angeb. Berlin, Schlichtsch...

Reflektanten auf diese erträglichen Vertreterstellen erhielten zunächst das Angebot auf ein teures Buch, in dem angeblich genaue Anweisungen enthalten sein sollten, wie das viele Geld zu verdienen sei. Bezeichnend übrigens für alle die geriebenen Geschäftsmale, die die Not der Erwerbslosen auszunutzen wollen, ist die Tatsache, daß die Postfachinhaber nie identisch mit der ausgebenden Firma sind...

Andere wieder versuchen, den redaktionellen Teil der Zeitung für ihre Geschäfte zu mißbrauchen. So verjöhlt ein tüchtiger sächsischer Kaufmann, der es in einem langen Begleiterscheiben verstreut, sich den Mantel der Gemeinnützigkeit umzuhängen, ein Inzerat, das nicht mehr als 2,00 Mark kosten darf:

Seide ist Gold!

Durch Seidenraupenzucht können in zwölf Wochen 1000 Mark und mehr verdient werden. Einfache, leichte Zucht für alle. Prospekte, Anleitung, kostenlos. Rückporto erbeten... Beratungsgeselle für deutschen Seidenbau...

Dieses Inzerat zu 2,60 Mark wird aber nur dann endgültig ausgegeben, wenn gleichzeitig im redaktionellen Teil ein Artikel von über einer Spalte Länge veröffentlicht wird. Die Reflektanten erhalten allerdings (gegen Rückporto) einen Prospekt gratis. In diesem aber wird ihnen ein Wert angeboten, das ein wenig teurer ist.

Ein besonderes Kapitel bilden die Kurpfuscher und sonstige genteil veranlagte Leute, die die Menschheit von ihren Leiden erlösen wollen. Einige Beispiele:

Alkoholentwöhnung.

Die Kur besteht darin, daß mit oder ohne Wissen des dem Alkohol verfallenen Menschen drei- bis viermal täglich eine gute...

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Unbefänglich, wechselnde Bewölkung, Regenschauer.

Allgemeine Uebersicht: Der gestern über dem Stagerall zur Entwicklung gelangte Wirbel zieht nur langsam über Südschweden ostwärts. In seiner Umgebung sind die Winde bis zur vollen Sturmstärke aufgefächert, doch ist nach Ausgleich der Temperaturverhältnisse eine weitere Verstärkung seiner Energie nicht zu erwarten. Das Hochdruckgebiet hat sich nach dem hohen Norden zurückgezogen. Ueber Südbreiteuropa treten neue Störungen auf.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schauer, abflauende nordwestliche Winde. Temperaturen unverändert.

Aussichten für Mittwoch: Unbefänglich.

Maximum des letzten Tages: 16,5. — Minimum des letzten Nacht: 9,4.

Sturmwarnung von heute vormittag 8 Uhr: Gefahr verstärkt, Signal ändern in Südweststurm, rechtsdrehend.

Seewasser temperaturen in Joppot, Brösen und Heubude 14 Grad, in Glettkau 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 105, Südbad 146, Glettkau 37, Brösen 85, Heubude 110.

Auch die Laubentkolonisten feierten Sonnenwende.

Nun haben sich auch die Danziger Laubentkolonisten die Idee der Sonnenwendfeier zu eigen gemacht. Ist doch die Erfüllung der Erntehoffnungen des Kleingartenbesitzers von der Günstigkeit des Wetters und von der wärmenden und befruchtenden Kraft der Sonne abhängig. Und der Tag, da der lebenspendende Stern sich wieder zum Abstieg wendet, rückt den Zeitpunkt der Ernte schon wieder in die Nähe. Den Auftakt zu der schlichten Feier bildete ein Fackelzug durch die Stadt, der sich um 9 Uhr unter Vorantritt der Kapelle der Schutzpolizei von der Wlebenskatze aus in Bewegung setzte. Männer, Frauen und Kinder hatten zahlreichen Anteil genommen, in froher Stimmung ging es durch die Straßen der alten Stadt. Hinauf zum Platz bei der Kolonie Ziganenberg, wo nach Abbrennen eines Holstübes mit einer kurzen Feier die Veranstaltung ihr Ende fand.

Polizeibericht vom 23. und 24. Juni 1929.

Gejungenommen: 31 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Dammbrüches, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Straßenüberfalls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Betruges, 2 wegen Hausfriedensbrüches, 1 wegen groben Unfugs, 6 wegen strafbarer Obdachlosigkeit, 8 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeihast, 2 zur Festnahme aufgegeben, 1 aus besonderer Veranlassung.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 24. Juni 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and another location. Rows include Thorn, Jordan, Gultm, Braudena, Gurepfraz, Kontan, and Riedel.

Messerspitze eines Pulvers in das Essen, in den Kaffee oder in Bieringsauce beigegeben wird. Auch auf Brotbelag, wie Käse, Eier und Wurst, kann das Pulver aufgeschmiert werden. (Für starke Naturen doppelte Portion.) „Erfolg garantiert!“ heißt es in den Prospekten. Der Verkäufer kann aus dem Grunde kaum eine Anzeige fürchten, weil wirkliche Alkoholikoliker sich niemals die Mühe geben würden, ihre Schwächen einzugehen. Selbst wenn das Pulver purer Schwindel ist. Ein erheblicher Teil Anzeigen wird angegeben unter dem Stichwort: Ein offenes Wort an die Frauen! Weist handelt es sich um den Verkauf von Präparaten, die spezielle Frauenleiden heilen, die Empfängnis verhüten oder eine solche unwirksam machen sollen. Auch in diesen Fällen können Schwindler ziemlich lange ihr Handwerk treiben, da die Angeizenden sich selbst einer verjöhnten strafbaren Handlung zeihen würden, wenn sie sich an den Staatsanwalt wenden würden. Ein besonderes Kapitel bilden die Anfänglichungen von Wahrsagern, Astrologen und dergleichen Propheten mehr:

Auffeherregende Prophezeiungen

erhalten Sie gegen Einbindung von Geburtsdatum und Rückporto...

Dieser Mann ist nur ein Anfänger. Leute mit größerer Geschäftserfahrung inzerieren so:

Sind Sie in einem Wüdsstern geboren?

Ihr Unglück ist es, wenn Sie Ihre Zukunft nicht wissen. Wünschen Sie vollständig kostenlose Aufklärung ohne jede Verbindlichkeit über Ihr ganzes Leben? Charakter, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Reichtum, Eheleben, Geschäft usw. auf Grund astrologischer Wissenschaft? (Sternbedeutung, Behördlich zugelassen, achtjährige Praxis. Danfschreiben aus ersten Häusern Rückporto erbeten. Dann senden Sie genaue Adresse mit Geburtsdatum, womöglich Stunde, an...

Die „aufeherregende Prophezeiung“ besteht in einem gedruckten Zettel, in dem sich angebliche Charaktereigenschaften von unter einem bestimmten Sternzeichen Geborenen befinden. Hiermit machen die Astrologen keine schlechten Geschäfte. Viele wohnen im Ausland, sind also strafrechtlich nicht zu fassen.

Das Ganze ist nur ein kleiner Auszug aus der großen Sammlung der Inzerate, die den Leser nicht erreichen. Es würde zu weit führen, alle die vielen Inzerate anzuführen, die von der sozialdemokratischen Presse nicht aufgenommen werden. Daß man für zwei Mark kein Landgut in Oberbayern kaufen und für 30 Pfennig in Briefmarken kein langjähriges Leihen beheben kann, dürfte jedem vernünftigen Menschen klar sein. Aber leider gibt es noch viele Menschen, die sich durch geschickt ausgemachte Inzeratentexte verblüffen lassen. Wir wollen auf jeden Fall nicht dazu beitragen, den Schwindlern ihr Handwerk zu erleichtern.

Aus dem Osten

Die Trauerfeier für den Segelflieger Schulz.

Der in so tragischer Weise ums Leben gekommene Pilot des deutschen Segelfluges, Ferdinand Schulz, wurde Sonnabend in Heilsberg unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung Ostpreußens beigelegt. Nach einer Totenmesse wurde der Sarg von Fliegerkameraden auf den Friedhof getragen, wo nach dem geistlichen Landesrat Gebauer im Namen des Landeshauptmanns Regierungsdirektor Hassenstein für die Regierung in Königsberg und eine Reihe von Vertretern von Behörden und Organisationen am Grab sprachen. Während der Trauerfeier freisten zwei Flieger über dem Friedhof.

Schweres Unglück beim Brückenbau.

Acht Arbeiter verlegt. Beim Bau der Nemenbrücke in Jelwian löste sich ein großer Felsblock, freiste beim Sturz einen Brückenpfeiler und riß Holzbalken und Bretter mit sich. Acht Arbeiter wurden mehr oder minder schwer verlegt.

Auch der Kriegszustand hindert den Handel nicht.

Der Warenanstand zwischen Polen und Litauen. Trotz des Kriegszustandes zwischen Polen und Litauen herrscht jedoch ein verhältnismäßig reger Warenanstand zwischen den beiden Staaten. So betrug z. B. im Jahre 1928 die Einfuhr polnischer Waren nach Litauen 25 Mill. Lit und die Einfuhr litauischer Waren nach Polen 84000 Lit. Der polnische Export nach Litauen betrug in diesem Jahre 8 Prozent des gesamten litauischen Imports.

Zivilisten sind Dreck.

Wie sich Offiziere in Luchel benehmen.

In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag kam es in Luchel zu heftigen Zusammenstößen zwischen Bromberger Mannesoffizieren und der hiesigen Bevölkerung. Die Mannen waren während einer Feldübungsübung in der Nähe der Stadt am Mittwoch abend in Bimaf gezogen; sechs Offiziere feierten ziemlich lange und ergiebig in einem hiesigen Hotel. Der Starost hatte ihnen das Kreisauto zur Verfügung gestellt, damit sie zum Bimafplatz zurückfahren konnten. Da unterdessen die Mannen den Rückmarsch angetreten hatten, verlangten die Offiziere nach Bromberg gefahren zu werden, was der Chauffeur ablehnte, da er hierzu keinen Auftrag vom Starosten erhalten hatte.

Die Offiziere trafen den Autobesitzer W. mit seinem Fordauto, der aber nur Platz für drei Fahrgäste hatte. W. lehnte die Fahrt der Offiziere mit dem Hinweis auf seinen zu kleinen Wagen ab. Die Offiziere mißhandelten darauf den W. in ungläublicher Weise, trafen auch dem Nachtwächter, der Ruhe stiften wollte, mit Pistolen entgegen und mißhandelten ihn ebenfalls.

Eine 15 jährige verzweifelt am Leben.

Einen Freitodsversuch unternahm die 15jährige Tochter des Fleischermeisters W. aus Wehlan. Das Mädchen hatte sich mit einem jungen Mann eingelassen und die Eltern machten ihm Vorwürfe. Es nahm sich das so zu Herzen, daß es in den Pregel ging. Total erschöpft wurde die Unglückliche von Weiten aus der Waßdarstraße aus dem Fluß gezogen. Gegen den jungen Mann, einen Diplom-Ingenieur R. aus Wehlan, schwebt ein Ermittlungsverfahren wegen Verführung Minderjähriger.

Sport-Turnen-Spiel

Es war wieder ein großer Tag.

Zoppot zum zweiten Male Stafettenflieger. — Auf der Kampfbahn gab es viel zu sehen.

Danzig stand gestern nachmittag für einige Stunden im Zeichen des Arbeitersports. Sowohl die Straßenfahrende Zoppot-Danzig, wie auch das Sportfest auf der Kampfbahn hatten neben den Mitwirkenden, die in die Hunderte gingen, auch Tausende von Zuschauern auf die Beine gebracht. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als zu gleicher Zeit das traditionelle Danziger Johannisfest auf der Fälschentaler Wiese abgewickelt wurde, zu dem noch mancher Danziger glaubt, hingehen zu müssen.

Was von den Danziger Arbeitersportlern gestern nachmittag geboten wurde, war aber auch des Sehens wert. Schon die Stafette Zoppot-Danzig löste riesiges Interesse aus, nicht zuletzt wegen ihrer Eigenart und der großen Beteiligung. In allen Straßenecken und hauptsächlich an den Wechselstellen hatten sich dichte Menschengruppen angelammelt, die mit wachsendem Interesse den Verlauf des Rennens verfolgten. Alle kamen sie auf ihre Rechnung. Es wurde hart und verbissen um jeden Zentimeter gekämpft. Von Zoppot bis Danzig ein nicht endenwollender Kampf um die Plätze. 17 Mannschaften im Rennen und 17mal 17 Hoffnungen auf den Sieg. Zoppot glückte zum zweiten Male der große Wurf. Noch überlegener als im Vorjahr und in noch besserer Zeit ging die Mannschaft unangefochten durchs Ziel. Der Sieg der Zoppoter ist kein Glückstreck, sondern durch systematische Vorbereitung erkämpft. Training und nochmals Training, war die Lösung seit Wochen im Zoppoter Verein. Die Früchte sind geerntet. Zoppot kann getrost im nächsten Jahre an den Start gehen, ihnen wird der Sieg auch dann so leicht nicht zu nehmen sein.

Die Ueberraschung bildete diesmal der Langfuhrer Verein, der sich den zweiten Platz eroberte. Die zweite Ueberraschung war das Verfehlen der Olivaer, die noch im Vorjahre Zoppots ernstester Konkurrent waren, in diesem Jahre aber mit dem achten Platz vorlieb nehmen mußten. Wie vorausgesehen war, konnte „Stern“, Werderdorfer, die Spitze in der B-Klasse halten. Einen Achtungserfolg errang auch der junge Verein Brentau, der den zweiten Platz in der B-Klasse belegte. Alle Vereine erzielten aber eine bessere Zeit als im Vorjahre, was nicht zuletzt auf die intensive Vorbereitung zurückzuführen ist.

Was es unterwegs zu sehen gab.

Zu bewältigen war die 16800 Meter lange Strecke vom Marktplatz Zoppot bis zur Kampfbahn Niederstadt. 17 Vereine stellten sich dem Starter. Jede Mannschaft bestand aus 17 Läufern, die verschieden lange Strecken, von 400 bis 3200 Meter, zu durchlaufen hatten.

Gleich die ersten Käufer, die 550 Meter zu bewältigen hatten, lieferten sich einen scharfen Kampf. Schidlich gab als erster Verein den Stab ab. Die übrigen 16 Käufer folgten dichtauf. Die zweite Strecke (1500 Meter) war schon entscheidender. Hier schob sich der spätere Sieger Zoppot in den Vordergrund, gefolgt von Danzig, Schidlich, Oliva, Stern, Langfuhr, Heubude und Dhra. Zoppot hatte jetzt die Spitze. Durch Einsatz guter Lang- und Mittelstreckenläufer gab Zoppot die Führung auch nicht mehr ab. Stetig wurde der Vorsprung vergrößert, so daß die letzten Käufer des siegenden Vereins in einfacher Stille und weit vorne ihrem fernem Ziel zustrebten.

Hinter ihnen spielten sich dafür aber um so heißere Kämpfe ab. Oliva wurde in folgender Reihenfolge passiert: Zoppot, 50 Meter zurück Oliva, dann dichtauf Schidlich und Heubude.

Die 3200 Meter von der Bahnhofstraße Oliva bis zur Kurve Langfuhr waren für den Ausgang des Rennens von entscheidender Bedeutung. Hier vergrößerte Zoppot seinen Vorsprung durch den Käufer Whilip beträchtlich, aber auch Langfuhr schob sich stark nach vorn. In der Kurve Langfuhr war der Stand des Rennens folgender: Zoppot, 200 Meter zurück Langfuhr, weitere 50 Meter zurück Oliva und Schidlich, dann Stern (Werderdorfer). Diese Reihenfolge blieb dann bis zum Anfang der Allee. In der Allee kam Danzig auf. Am Bahnhof in Danzig konnte folgender Stand des Rennens notiert werden: Zoppot, 300 Meter zurück Langfuhr, weitere 50 Meter zurück Oliva, dann Schidlich und Stern (Werderdorfer).

In der Stadt konnte Danzig Oliva überholen und rückte dadurch auf den 5. Platz. Auf der Rundbahn hing Stern noch Schidlich ab. Die Mannschaften passierten in folgender Reihenfolge das Ziel:

1. Zoppot, 300 Meter zurück
2. Langfuhr, weitere 100 Meter zurück
3. „Stern“ Werderdorfer, weitere 20 Meter zurück
4. Schidlich, weitere 200 Meter zurück
5. Danzig, dann 6. Brentau, 7. Heubude, 8. Langfuhr II, 9. Oliva, 10. Dhra, 11. Zoppot II, 12. Fehndorfer, 13. Danzig (Fußballer), 14. Schidlich II, 15. Tropl, 16. Oliva II, 17. Danzig II.

Die Ergebnisse nach Klassen geordnet sind folgende:

- A.-Klasse: 1. Zoppot 48:00,9 (im Vorjahr 48:10,1), 2. Langfuhr 48:42,1, Schidlich 48:59,1, 4. Danzig 50:18, 5. Oliva, 6. Dhra.

- B.-Klasse: 1. „Stern“ Werderdorfer 48:58,8, 2. Brentau 50:29, 3. Heubude 50:36, 4. Langfuhr II, 5. Zoppot II, 6. Fehndorfer, 7. Danzig (Fußballer), 8. Schidlich II, 9. Tropl, 10. Oliva II, 11. Danzig II.

Auch bei den Sportlerinnen wurde hart gekämpft.

Die Strecke für die Sportlerinnen war in diesem Jahr verkürzt worden. Der Start lag am Wilhelmendamm, das Ziel, wie bei den Männern, auf der Kampfbahn Niederstadt. Jede Mannschaft bestand aus 10 Läuferinnen, so daß auf jede Teilnehmerin 200 Meter kamen. Die erste Mannschaft der F.T. Schidlich konnte sich auch in diesem Jahre den Sieg sichern, dicht gefolgt von Danzig. Die Mannschaften passierten in folgender Reihenfolge das Ziel:

1. Schidlich 7:07,2, 2. Danzig I 10 Meter zurück,
3. Langfuhr weitere 20 Meter zurück, 4. Danzig II weitere 15 Meter zurück.

Bei den Radfahrern siegte Dhra.

Vor der Stafette der Turner und Sportler führten die Radfahrer auf der gleichen Strecke ebenfalls eine Stafette durch. Die Mannschaften bestanden aus 6 Fahrern, die verschieden lange Strecken zu bewältigen hatten. Es gab auch hier scharfe Kämpfe, aber auch viele Stürze, die erfreulicherweise jedoch glimpflich abließen. Es wurden bei den Radfahrern folgende Ergebnisse erzielt:

1. Dhra I 20:25, 2. Danzig I 31:18, 3. Schidlich 32:15,
4. Heubude 32:16, 5. Schönfeld 32:47, 6. Danzig II 38:54, 7. Langfuhr 34:15.

Sportbetrieb auch auf der Kampfbahn.

Viele Sitzplätze waren auf der Kampfbahn Niederstadt nicht mehr zu vergeben. Ein begeistertes und aufnahmefreudiges Publikum war erschienen, das sicher auf seine Rechnung gekommen sein dürfte. Dafür sorgte schon das abwechslungsreiche Programm, das fast zu reichhaltig war.



Hier ging's los. — Start am Marktplatz in Zoppot.

Das Interesse der Zuschauer wurde vom ersten Augenblick an wachgehalten, da sie über den Stand der Straßenfahrende Zoppot-Danzig stets auf dem laufenden gehalten wurden.

Deutschlands Fußballsiege über Schweden.

Der Länderkampf in Köln. — Deutschland siegt 3:0 (1:0).

Etuen besseren Abschluß konnte das zurückliegende Fußballjahr nicht finden. Nach diesem Erfolge der deutschen Ländermannschaft ist dem deutschen Fußballsport der Spitzenplatz auf dem Kontinent gesichert. 60 000 Zuschauer gaben der festlich geschmückten Kampfstätte in Köln einen stimmungsvollen Rahmen.

Der Anstoß der Schweden wurde sofort von der deutschen Käuferreihe abgefangen. Torerfolge wurden zunächst durch die sichere Abwehr beider Hintermannschaften verhindert. Erst in der 20. Minute kann der Dresdener Hofmann mit einem Bombenschuß aus 18 Meter Entfernung für Deutschland die Führung übernehmen. Die Schweden arbeiten im weiteren Verlauf mit einer raffinierten Abwehrtaktik. Zwei weitere Tore, die Hofmann noch bis zur Pause schießt, werden vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht anerkannt. Mit 1:0 für Deutschland geht es in die Pause.

Trotz leichter Ueberlegenheit kommt die schwedische Mannschaft auch nach Wiederbeginn zu keinem Erfolg. Wiederum vergehen 20 Minuten, ehe Hofmann es gelingt, vorzustößen. Ein Straßstoß gibt dem deutschen Halbkreis erneut Gelegenheit, sich als erfolgreichem Torschützen auszuzeichnen. Kurz darauf hat der Dresdener mit einem weiteren Treffer Pech, der wegen Abseits nicht gewertet wird. Auch ein weiteres fast ganz sicheres Tor der Deutschen wird durch die schwedische Taktik abgewehrt. Drei Minuten vor Schluß, nachdem die Schweden zeitweise das deutsche Tor hart bedrängt hatten, fällt das dritte Tor für Deutschland wiederum durch Hofmann, der sich während des ganzen Spiels als die beste Stütze der Ländermannschaft erweisen konnte.

Durch die Große Allee.

B. u. C.-K. Sieger in der ersten Klasse.

Der traditionelle Allee-Stafettenlauf kam gestern vormittag zum Austrag. Als Veranstalter zeichnete die Akademieische Sportverbundung. Der Lauf war gut organisiert, hatte aber wenig Publikum angelockt.

Der von den Mannschaften zurückzulegende Weg führte vom Allee-Anfang am Uffhagenpark bis zum Olivaer Tor und zurück, war also 4000 Meter lang. Die Streckeneinteilung war folgende: 1000 Meter, 5x200 Meter, Wendepunkt, dann 2x500 Meter und 5x200 Meter.

Wie im Vorjahre sicherte sich auch gestern der Vallspiel- und Eislaufverein den Sieg. Um den zweiten Platz lieferten sich die Akademiker und Preußen einen hartnäckigen Kampf, aus dem schließlich die Akademiker siegreich hervorgingen. In der II. Klasse belegte den ersten Platz die Danziger Sportvereingung. Bei den Frauen ging der Sportklub Preußen allein über die Bahn.

Die Ergebnisse sind folgende:
I.-Klasse: 1. B. u. C.-K. 8:41,1, 2. Akademische Sportverbundung 8:47,4, 3. Preußen 8:49, 4. Schupo 8:52,2, 5. R. R. D. 8:52,4.

II.-Klasse: 1. D. S. C. 9:22,2, 2. Wader, 9:34,8, 3. Post-Sportverein 9:59,4.
Frauen: (2000 Meter) Preußen im Voreingang

Frl. Braun schwimmt Weltrekord.

Bei den nationalen Schwimmwettkämpfen in Amstelveen gelang es der bekannten holländischen Schwimmerin Frl. Braun, einen Rekord im 300-Meter-Freistilschwimmen, der

Während die Käufer auf der Strecke waren, zeigte die Ortsgruppe Danzig der Arbeiterradfahrer einen Vizeerstererfolg, der gut gelang. Viel Beifall lösten auch die als Sonderdarbietung angebotenen Kunst- und freistilübungen der Turnerinnen und der Turner aus.

Stafettenläufe folgten. Bei den Männern zeigte sich die F. T. Danzig am erfolgreichsten, bei den Turnerinnen Schidlich. Die erzielten Zeiten sind folgende, doch muß man hier die Ermüdung der Sportler in Rechnung stellen, die ja schon die große Stafette Zoppot-Danzig hinter sich hatten. Trotzdem gab es schöne Kämpfe, die beim Publikum oft wahre Beifallsstürme auslösten. Die Ergebnisse der Stafettenläufe sind folgende: 4x100 Meter: 1. Danzig 48,2, 2. Langfuhr 49,3, 3x200 Meter: 1. Danzig 1:20,1, 2. Zoppot 1:26,5. Olympische Stafette: 1. Danzig 4:19, 2. Zoppot 4:24, 3. Langfuhr 4:26.

Frauen: 4x100 Meter: 1. Schidlich 59,2, 2. Danzig 59,7, 3. Langfuhr. Kleine Olympische: 1. Schidlich 60,0, 2. Langfuhr 60,4, 3. Schidlich 64,9.

Zwei Radballspiele sorgten für Abwechslung. Das Dreier-Radballspiel Danzig gegen Dhra endete unentschieden 0:0.

Im Sechser-Radballspiel siegte der Vaumeister Dhra über Danzig 1:0 (1:0).

Hanballtreffen Danzig II gegen Langfuhr I 2:2 (2:1).

Das Spiel war flott und fand regstes Interesse. Das Resultat entspricht der Stärke der Mannschaften und dem Spielverlauf.

Fußball: Langfuhr I gegen Stern I Werderdorfer 9:1 (1:1).

Das Resultat besagt genügend. In der ersten Halbzeit ließ Langfuhr durch zu langen Wagnern viele Tor Gelegenheiten aus. Nach der Pause folgte Schuß auf Schuß, so daß der Stern-Torwart dem Ansturm nicht gewachsen war und nachgab.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Spiele der Zwischenrunde.

Der anlässlich des Länderspiels Schweden-Deutschland in Köln vollzogene veränderte Spielplan des Deutschen Fußballbundes stellte am Sonnabend die Paarungen für die Zwischenrunde am 30. Juni zusammen. Die acht noch für berechneten Teilnehmer werden nunmehr folgende vier Spiele austragen:

In Fürth: 1. F. C. Nürnberg gegen Tennis Borussia-Berlin; in Dortmund: F. C. Schalke 04 gegen Wertha V. S. C.; in Altona: Hamburger S. V. gegen Sp. Rgg. Fürth; in Breslau: Breslauer S. C. 08 gegen Bayern-München.

bisher 4,10,4 gehalten wurde, um vier Zehntel Sekunden zu verbessern. Gleichzeitig wurden der europäische und holländische Rekord geschlagen.

Keiner konnte ein Tor schießen.

Die Wiener Fußballgäste in Königsberg spielen gegen den Ballenmeister B. f. B. unentschieden 0:0.

Am Sonnabend kam in Königsberg ein Fußballtreffen zwischen dem Ballenmeister B. f. B. Königsberg und einer der ersten Wiener Fußballmannschaften zum Austrag. Die Gäste von der Donaufahrt führten in technischer und taktischer Hinsicht ein ganz hervorragendes Spiel vor, wie man es selten in Königsberg gesehen hat.

Das Spiel war sehr flott und nach den ersten Minuten konnte man bereits deutlich feststellen, daß die Wiener in ihrer Qualität den Einheimischen doch erheblich überlegen waren. Die B. f. B. er hatten zwar auch hin und wieder Gewinnchancen, jedoch zeigte sich der Innensturm, besonders Guttschmid, wiederum einmal vollständig hilflos. Lebendig die beiden Flügelstürmer konnten gefaßt werden. Als es bis zur Halbzeit noch keiner von beiden Parteien gelangen war, ein Tor zu erzielen, hatte man bereits das unbestimmte Gefühl, daß das Spiel torlos enden würde, was tatsächlich später eintraf.

Die Wiener erzielten insgesamt acht Ecken. Der B. f. B. keine. Hierdurch allein wird die starke Ueberlegenheit der Gäste, die jedoch im Feldspiel nicht so sehr hervortraten, gekennzeichnet.

Fußball im Baltendevand.

Schupo gegen 1919 Neufahrwasser 0:0, Eken 4:5.

Die Vereine 1919 Neufahrwasser und Schupo standen sich gestern nachmittag im fälligen Rundenspiel gegenüber, konnten aber nur ein Unentschieden herbeiführen. Bei beiden Mannschaften waren die Torhüter die besten Leute.

Gleich zu Beginn setzt ein flottes Tempo ein, das bis zum Schluß beibehalten wird. Schupo muß in der ersten Halbzeit mit 10 Mann spielen, kann aber trotzdem das Spiel offen gestalten. Nach der Pause das gleiche Bild. Allen Anstrengungen zuwider, bleibt beiden Mannschaften ein Torerfolg ver sagt.

Anschließend spielten

Zoppot und Oliva 4:4 (3:2), Eken 5:5.

Das Resultat entspricht dem Stärkenverhältnis. Der Schiedsrichter hätte das Spiel wegen eintretender Dunkelheit abbrechen müssen.

Königsberger Wasserballniederlage in Berlin.

Wasserfreunde 08 gegen Königsberger S. C. 6:1.

Vor einer großen Zuschauermenge standen sich in Spandau die Vereinigten Wasserfreunde 08 Berlin und der Königsberger Schwimmclub 01 im zweiten Vorrundenspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft gegenüber. Mit 6:1 (5:0) siegte die Berliner und sicherten sich die weitere Teilnahme an der deutschen Wasserballmeisterschaft.

Es sollte ein Sieg möglich sein.

Zum Städtefußballspiel gegen Königsberg am 30. Juni in Danzig.

Der kommende Sonntag bringt ein wichtiges fußballsportliches Ereignis. Die Königsberger Städtevertretung wird gegen die Danziger Städtevertretung antreten. Dieses Spiel wird Ausschlag geben über die Spielstärke des Arbeiterfußballes der beiden Städte. In allen bisherigen Spielen konnte Königsberg, wenn auch mitunter nur knapp, über Danzig triumphieren. Das letzte Treffen fand vor zwei Jahren in Königsberg statt und endete mit einem 7:1-Sieg der Königsberger. Dann gelang es der damals spielstärkeren 1. Elf der F. T. Schildlich, Königsberg zum erstenmal den Kreismeistertitel zu entreißen. Seitdem haben keine Begegnungen zwischen Danziger und Königsberger Arbeiterfußballspielern stattgefunden.

Danzigs Städtevertretung ist zum größten Teil aus Spielern der F. T. Danzinger zusammengestellt, da diese Mannschaft zur Zeit eine hohe technische Klasse aufzuweisen hat. Es ist bei dieser Aufstellung von der bisherigen Form abgewichen worden. Anzunehmen ist, daß die Danziger Mannschaft sich bewährt. Die Königsberger besteht zum größten Teil aus Spielern des Altmeisters Bonarht.

Tennisturnier in Bröfen.

Grün-Weiß Bröfen schlägt Blau-Gold Danzig.

Im Rahmen der vom Ostdeutschen Lawn-Tennis-Turnier-Verband angelegten Spiele beengneten sich gestern Grün-Weiß Bröfen und Blau-Gold Danzig. Nach leichter Überlegenheit siegte Bröfen mit 8:5 Punkten, 17:11 Sätzen, 151:110 Spielen.

Im einzelnen wurden folgende Resultate erzielt: Appelbaum-Weinle 6:2, 6:1. Kaminiski-Beufki 6:2, 6:1. Mertens-Edder 6:1, 7:5. Brüggemann-Kimmeler 4:6, 6:1, 5:7. Köpfe-Kneiphoff 6:3, 6:2. Frau Stark-Fräulein Albrecht 5:7, 4:6. Fräulein Madwisch-Fräulein Müller 5:7, 6:8. Frau Hubert-Brüggemann-Fräulein Schmidt 6:2, 6:2. Doppelspiele: Appelbaum-Mertens-Weinle-Beufki 4:6, 4:6. Kaminiski-Köpfe-Edder-Nordes 3:6, 3:5. Frau Stark-Appelbaum-Fräulein Albrecht-Bau 7:5, 6:0. Fräulein Madwisch-Mertens-Fräulein Schmidt-Beufki 7:5, 6:3. Frau Hubert-Brüggemann-Kaminiski-Fräulein Müller-Edder 8:6, 6:2, 6:2.

Tennisturnier des S.C. „Gedania“.

Das herrliche Wetter der letzten zwei Wochen hat das interne Turnier des S.C. „Gedania“ sehr begünstigt. Von den neunzig aktiven Mitgliedern der Tennisabteilung des Clubs haben sich beinahe alle an dem Turnier beteiligt. Besonders haben sich bei den Kämpfen die jugendlichen Spieler hervorgetan. Niska, Czernicki, Wlaski, Janowski, Fürstberg lieferten sich in den Schlußrunden spannende Kämpfe, in denen im Einzelkampf Herr Niska, im Doppelspiel Wlaski-Janowski die ersten Plätze belegten. Im Dameneinzelkampf trat Frau Kolbe hervor. Den Abschluß des Turniers bildete ein Tee im Reichshof. Bei dieser Gelegenheit wurden die Sieger in Gegenwart zahlreicher Gönner und Freunde des Clubs mit Preisen geehrt.

Große Grünauer.

Bei der großen Grünauer Ruderregatta interessierte am Sonntag der Drei-Städte-Nachter, den für den Berliner Verband der Berliner Ruder-Club in 7:13,8 leicht gegen den Nachter der Hungaria (Budapest) und den der Wiener Normannen gewann.

Die schlechte Witterung am Sonntag beeinträchtigte die Austragung der großen Berliner Ruderregatta, die schon durch verschiedene Fehlfahrts zu Beginn gestört wurde. Das erste Rennen gewann das Paar Ruyh-Rokmann von Altwerder-Magdeburg überlegen vor Wiking-Berlin. Nach einem neuen Start kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen Klein-Hamburg und Ruderklub Wannsee, den Berlin mit $\frac{1}{2}$ Länge gewann. Im Verbandsachter triumphierte Hungaria-Budapest (außer Konkurrenz) mit 7:06,4 vor dem Berliner Ruderklub mit 7:08,8 und Amicitia-Mannheim mit 7:07.

Kolberger Bäderrennen.

Bauhofer, München, fährt die beste Zeit.

Unter sehr starker Beteiligung des Publikums kam am Sonntag das internationale Kolberger Bäderrennen auf einer 25,75 Kilometer langen Rundstrecke zum Anstang. Die aus diesem Anlaß veranstaltete Weltfahrt vereinigte über 800 Teilnehmer aus ganz Deutschland.

Die beste Zeit des Tages fuhr Anton Bauhofer, München, auf W.W. in der Zeit von 2:57,18, der auch in der Konkurrenz der schweren Maschinen bis zu 1000 Kubikzentimeter überlegener Sieger über Tennigkeit, Berlin, auf Rudge Whitewort wurde. Der Lauf wurde gleichzeitig als Mannschaftslauf gewertet, ebenso der Lauf der Maschinen bis zu 350 Kubikzentimeter, den der Engländer Hawley auf W.S. gewann.

Ruderregatta in Memel.

Die Ruderregatta des Spv. Neptun-Memel mußte bei föhlem regnerischem Wetter vor sich gehen, jedoch waren Strom- und Windverhältnisse günstig. Drei Rennen mußten ausfallen, weil nur eine bzw. keine Meldung eingegangen war. An auswärtigen Vereinen waren Königsberger Ruderklub, Prussia und Wiking-Königsberg, Elbinger N.V. Vorwärts, Jüterburger und Tilsiter Ruderklub erschienen. Ergebnisse: Junioren-Bierer: 1. Elbing, 2. Wiking, 5. Königsberger Ruderklub. Zweiter Bierer: Sieger: Elbing. Jungmannen-Nachter: 1. Königsberger R.V., 2. Tilsit. Erster Bierer: 1. Neptun-Memel, 2. R.V.A. Leichter Bierer: Sieger: R.V.A. Remelland-Bierer: 1. Jüterburger R.V., 2. R.V.A. Jungmannen-Bierer: 1. Königsberger R.V., 2. Tilsiter R.V. Haff-Bierer: 1. Prussia. Großer Nachter: Das schwerste und interessanteste Rennen. Elbing führt mit $\frac{1}{2}$ Länge, bei 700 Meter ist Neptun heran und $\frac{1}{4}$ Länge vor. Bei 1000 Metern Neptun und Elbing Bord an Bord. Letzter Endspurt bringt Memel voraus und mit $\frac{1}{4}$ Länge zum Sieg. Zweiter Vorwärts-Elbing, Dritter R.V.A. 10 Längen zurück.

West gegen Ostobereschlesien.

Internationaler Leichtathletik-Kampf in Deuthen.

In dem vor 6000 Zuschauern unheimlichen Deuthener Stadion ging am Sonntag ein leichtathletischer Kampf West gegen Ostobereschlesien vor sich. Der Kampf endete mit 78:79 Punkten für Polen (Ostobereschlesien), das damit zum zweitenmal in den leichtathletischen Konkurrenzen Obereschlesiens triumphierte.

Krauker Fußballtag in Leipzig.

Bisla-Krauker konnte am Sonntag ihr erstes Spiel gegen den B.V. Leipzig mit 2:1, 1:0 siegreich beenden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Warenaustausch zwischen Polen und Deutschland steigt.

Trotz des Zollkrieges. — Deutschland, der größte Lieferant.

Während man in den Wirtschaftsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland nicht vom Fleck kommt und der Wirtschaftskrieg weitergeht, zeigt sich das Leben stärker als allerlei Kultivierpolitik beider Regierungen. Denn

ungeachtet dieses „Zollkrieges“

und der außerordentlichen Schwierigkeiten, die man sich gegenseitig in den Weg legt, ist der Warenaustausch zwischen diesen wirtschaftlich aufeinander angewiesenen Staaten immer im Steigen begriffen und sowohl in der Ausfuhr als auch in der Einfuhr Polens nimmt Deutschland nach wie vor den dominierenden Platz ein.

Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die neulich veröffentlichten Ziffern des polnischen Außenhandels im abgelaufenen Wirtschaftsjahr. Diese Ziffern entnehmen wir, daß in der polnischen Ausfuhr Deutschland mit 34,3, Desterreich mit 12,4, Tschechoslowakei mit 11,8, England mit 9, Schweden mit 4,4, Dänemark mit 3,1, Holland mit 3,1, Lettland mit 2,4, Belgien mit 2,3, Rumänien (Polens Bundesgenosse) mit 2,1, Italien mit 1,9, Ungarn mit 1,7, Frankreich (Bundesgenosse) mit 1,7 und Rußland mit 1,5 Prozent beteiligt waren.

In der polnischen Einfuhr beteiligte sich Deutschland mit 26,9, England mit 9,3, Frankreich mit 7,4, Desterreich mit 6,6, Tschechoslowakei mit 6,8, Holland mit 4,1, Schweiz mit 2,7, Italien mit 2,5, Schweden mit 2,1, Belgien mit 2, Dänemark mit 1,6, Ungarn mit 1,3, Rußland mit 1,2, Rumänien mit 1,1 und Lettland mit 0,5 Prozent.

Bei dem

Warenaustausch mit Polen

rangiert also immer wieder Deutschland von allen andern Ländern an erster Stelle. In dieser Tatsache ändern auch die Schreier nichts, die immer wieder rufen: „Wir brauchen Deutschland nicht“ oder: „Wir brauchen Polen nicht.“

Polen gibt nach.

Der Streit mit dem englischen Holzkonzern.

Die von der polnischen Regierung dem englischen Holzkonzern „Century European Timber Corporation Ltd.“ gegebene Konzession, worüber wir seinerzeit berichteten, hat in England einen für Polen sehr ungünstigen Widerhall gefunden und somit der polnischen Regierung große Sorgen verursacht.

Sowohl die englische Presse als auch die englische Handels- und Regierungskreise haben den Schritt der polnischen Regierung einer äußerst scharfen Kritik unterzogen und festgestellt, daß die einseitige Kündigung, die durch kein Gerichtsurteil unterstützt ist, ungünstig sei. Besonders wurde die Beschlagnahme des verflochten Holzes der Firma — das bekanntlich inzwischen freigegeben wurde — scharf kritisiert.

In dieser Angelegenheit hat bereits Warschauer Meldungen zufolge, ein Notenwechsel zwischen dem englischen Botschafter in Warschau und dem polnischen Außenministerium stattgefunden. Auch ist ein Bericht des polnischen Botschafters in London eingelaufen, in dem die polnische Regierung auf die unüberhörbaren Folgen ihres unüberlegten Vorgehens gegen die englische Firma aufmerksam gemacht wurde. Außerdem konnte sich der Präsident der polnischen Landwirtschaftsbank, General Gorecki, bei seinem letzten Besuch in London davon überzeugen, welche unerwünschten Folgen die Kündigung für Polen haben kann.

Infolgedessen fand neulich eine Besprechung der Angelegenheit zwischen dem polnischen Landwirtschaftsminister und den Vertretern der englischen Firma, Bennett und Scadlam, statt, deren Ausgang die Hoffnung aufkommen läßt, daß die ganze Sache auf friedlichem Wege aus der Welt geschafft werden wird.

Handelsvertrag Polen-Lettland. Mit dem 1. Mai 1929 sind die Bestimmungen des zwischen Polen und Lettland am 12. Februar 1929 in Riga unterzeichneten Handels- und Schiffahrtsvertrages in Kraft getreten, soweit sie das Zollwesen betreffen. Durch diesen Vertrag hat Polen für Waren lettischen Ursprungs Ermäßigungen des Zolls bei der Einfuhr in das Danzig-polnische Zollgebiet zugestanden.



Der Tag von Czarszewo.

Fünfschjahrige Wiederverkehr.

Wieder nach der 28. Juni, der Tag, der unbeschreibliches Grauen entsetzte und unseligen Angedenkens bleiben wird. 15 Jahre sind es her, daß der damalige österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, von serbischen Patrioten ermordet wurde. — Unser Bild zeigt den Thronfolger mit seiner Gemahlin beim Verlassen des Rathauses während ihres Besuchs in Czarszewo. Wenige Minuten später, nachdem sie das Auto bestiegen hatten, frachten die unheilvollen Schüsse.

Auch über die Mühlen wird beraten.

Die Arbeiten des deutschen Sachverständigenausschusses.

Der Sachverständigenausschuß zur Regelung in der Getreidewirtschaft ist am Sonnabendnachmittag abermals zusammengetreten, ohne daß die Verhandlungen weitergekommen sind. Eine Verständigung über die Differenzpunkte, Preisfragen usw. konnte nicht erzielt werden. Auch wurden von den Zentrumsvertretern Bedenken dahin geäußert, daß die für die Errichtung eines Monopols zur Verfügung stehende Zeit angesichts der zu erwartenden Auswirkungen der in Frage kommenden Maßnahmen viel zu kurz sei. Es wurde beschlossen, der Regierung einen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu erstatten. Dieser Bericht wird die Auflassung der Wechsellast und der Minderheit bzw. der Monopolsgegner und der Monopolsfreunde wiedergeben.

Damit hat der Sachverständigenausschuß seine Arbeit jedoch noch nicht erledigt. Wenn auch keine Einigung über das Monopol zustande gekommen ist, wird er sich doch in den nächsten Tagen mit anderen Fragen der Getreidewirtschaft beschäftigen. So ist für Montag eine Sitzung anberaumt, in der man einen zentralistischen Antrag erörtern wird, der den Beimahlungszwang fordert. Danach sollen die deutschen Mühlen verpflichtet werden, neben ausländischen Weizen eine noch zu bestimmende Menge inländischen Weizens zu demahlen. Zu der Tagung sind zahlreiche Mühlenfachverständige geladen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	21. Juni.		22. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,946	123,254	—	—
100 Pfund	57,79	57,93	57,76	57,90
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
5 Schek London	25,005	25,005	24,994	24,994
Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14—5,145. Reichsmarknoten 123,00—123,10.				

Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1929.

Großhandelspreise waggontrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	26,00—	Erbsen, kleine	—
„ 125 „ bezogen	—	„ grüne	—
Roggen (120 Pfd.)	17,25	„ Viktoria	—
„ 118 „	17,00—17,10	Roggenkleie	13,00—13,50
Gerste	15,00—15,50	Weizenkleie	14,50—15,00
Futtergerste	17,50—18,00	Wicken	—
Haler	16,00—17,00	Blaumohn	—
„	—	Peluschken	—

Richtamtlich. Vom 22. Juni. Weizen, 130 Pfd., 27,00. Roggen, 120 Pfd., 17,00. 118 Pfd., 16,75. Gerste 18,00—18,50. Futtergerste 17,50—18,00. Hafer 16,00—17,00. Roggenkleie 13,00—13,50. Weizenkleie 14,50—15,00.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Seelichter Danzig 1 und 2 (Schlepper Ernst) 22. 6. vorm. ab Steege, Behne & Sieg.
- D. „Erica Schünemann“, ca. 24. 6. fällig, Reinhold.
- D. „Hingal“, ca. 24. 6. fällig, Behne & Sieg.
- D. „Beritrad“, 22. 6. abends ab Helsingborg, Artus.
- D. „Salsban“, von Frankreich via Kopenhagen, ca. 25. 6. fällig, Reinhold.
- D. „Marz“, 22. 6. 20 Uhr ab Trelleborg, Behne & Sieg.
- D. „Prins Annd“, 22. 6. 7 Uhr Vollenau passiert, Poln. Stand.
- D. „Scotia“, 23. 6. 9 Uhr ab Kopenhagen, Poln. Stand.
- D. „Siva“, 21. 6. ab Brüssel, Artus.
- D. „Walter Leonhard“, 22. 6. abends ab Ymuiden, Behne & Sieg.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 22. Juni.

Es wurden notiert: Weizen 217—218, Roggen 190—192, Futter- und Industrieernte 176—182, Hafer 178—188, Weizenmehl 25,00—28,75, Roggenmehl 25,75—28,00, Weizenkleie 11,50—11,75, Roggenkleie 11,50—12,00 Reichsmark ab märkischer Station.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Juli 227 $\frac{1}{2}$ und Brief (Vortag 228 $\frac{1}{2}$), September 241 und Brief (241 $\frac{1}{2}$), Roggen Juli 203 $\frac{1}{2}$ und Geld (205 $\frac{1}{2}$), September 216—215 $\frac{1}{2}$ (217 $\frac{1}{2}$). Hafer Juli 186 $\frac{1}{2}$ —187 (188), September 195 $\frac{1}{2}$ —195 (198).

Die Weizenproduktion steigert sich von Jahr zu Jahr. Nach den letzten statistischen Veröffentlichungen steigt diese Produktion seit 1924, und im Jahre 1928 überstieg sie mit 88.650.000 Tonnen bereits die Vorkriegsproduktion um 10 Millionen Tonnen. Polen dagegen, das 1913 in seinen heutigen Grenzen 1.031.000 Tonnen Weizen produzierte, hatte bis 1925 einen starken Rückgang (auf etwa 400.000 Tonnen) zu verzeichnen. Erst 1926 steigerte es seine Produktion auf 617.000 und 1928 auf 683.000 Tonnen.



Programm am Montag.

15.30: Mittelfunk für die Kleinen: Dr. Pau. — 10: Entdeckung und Weien des ostpreussischen Provinzial-Schützenbundes: Stadtverordneter Beder. — 18.30: Märche und Lieber von Fritz Schulte-Folle. Funktabelle. Wieder zur Laute: Herrn. Kowiki. — 17.30: Deutsche Dichtungen aus dem Baltikum: Gertha Burmeister. — 18.30: Ueber die Wassererregung der Stadt Königsberg: Dipl.-Ing. Sattler. — 19: Uebertragung aus Ostbalt! Die Pyramide der Wissenschaften. Geheimrat Wilhelm Ostwald. — 10.30: Entdeckung der Welt: Dr. Wilmann. — 10.50: Neues aus aller Welt. — 20.05: Volkstümlicher Overabend. Funkorchester. Leitung: Erich Zeitler. — 21.35: Antontennde. Musikal. Sturm, München. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30 bis 24: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Leitung: Niels Salberg.

Sie ist die Stadt der 100 Tore.

Die öffentliche Kundgebung im Stadttheater. — Weg und Ziel der deutschen Volksbühne.

Zu einem Schlussaktord schlichtester Einfachheit und erhebener Größe gestaltete sich am Sonntagvormittag die öffentliche Kundgebung des 10. Deutschen Volksbühnentages im Danziger Stadttheater. Umrahmt von musikalischen Darbietungen des Königsberger Streichquartetts, das einleitend eine Sonata a 4 von Joh. Fr. Bach und abschließend den 3. und 4. Satz aus dem Quartett op. 41 Nr. 1 von Schumann in wirklich vollendeter Wiedergabe spielte, besprachen Willibald Dmanowski (Danzig), Prof. Dr. E. Marx (Breslau) und Prof. A. Ziegler (Hannover) Wert, Weg und Ziel der Volksbühnenbewegung als Form der neuer Kultur. In ihren straffen Definitionen weit über das spezielle Zeitmilieu der Danziger Tagung, Not und Gesundung des deutschen Theaters, hinausgreifend, wurden die drei Sprecher aus dem gärenden und brodelnden zivilisatorischen Umschmelzungsprozess der Gegenwart heraus, zu Propheten des zukünftigen freien Menschentums. Was Dmanowski mit starker dichterischer Sprachgewalt, Marx mit der analytischen Sonde des Soziologen, Ziegler in der begeisterten philosophischen Formulierung des Gedankens der kulturellen Volksbühnenbewegung überzeugend klarlegte, klang immer wieder harmonisch zusammen zu der Ehrfurcht vor dem Recht der Masse, mit teilhaben, nicht nur an der politischen und sozialen, sondern auch an der künstlerischen Gestaltung des neuen Weltbildes.

Den Schrei des künstlerisch so vernachlässigten Volkes nach Freude hörbar zu machen, hatte sich im besonderen

Willibald Dmanowski

als Aufgabe gestellt. Immer noch löst, auch aus dem Zaumel kläglich Sinnlichkeit und bloßer Körperanbetung, der Faustschrei nach der Erlösung vom Geist. Wie tödlich ist früher, auch nicht innerlich künstlerischer ist die Jugend. Immer noch ist sie zu finden, wo das Lied der Empörung von der Bühne klingt. Sichtbarer als früher ist ihr Forderung nach Herzschlag und Erleben. Weil die Bühne ihr in der Gegenwart nicht zu geben vermag, was sie selbst, deshalb sucht sie im Film ihr Unbefriedigtsein zu stillen. Die Sehnsucht nach dem Dichter unserer Zeit müssen wir erfüllen, indem wir die rechte Gemeinschaft bilden, ihn zu empfangen. Wie immer noch in der Geschichte wird er kommen, uns das Bild des unbekanntem Soldaten unserer Zeit zu schaffen.

Enkanden, um als Besucherorganisation die geistige Not der materiell Verlorenen zu befriedigen, muß die Volksbühne, einem Wort von Raffale gemäß, zugleich auch aufstürmen gegen die verdamnte kulturelle Bedürfnislosigkeit der noch unerfahrenen Massen. Sie muß das kulturelle Gewissen der Dessenlichkeit verkörpern. Von diesem Grundgedanken

Professor Marx

aus. Das heißt, alle bekämpfen, die die Massen von ihr absperrten wollen. Die Volksbühne unterschätzt nicht die Bedeutung von Film, Rundfunk und Sport. Sie schließt diese großen Gebiete mit ein, um sie dazu zu benutzen, das bisher geltende Prinzip der Kultur für eine Oberschicht umzuwandeln in eine Kultur der Masse, und zugleich auch eifrig bemüht, mit der Verbreitung der kulturellen Basis ihre Tiefe zu bewahren. Die Ausbreitung des Sports hat das Streben nach dem Körperideal zu einer Gesamtleistung gemacht. Ein guter Film vermittelt heute viel stärker ein Gesamterlebnis als eine schlechte Wagneroper. Und das Radio hat nicht zur Entvölkerung des Theaters, sondern zum Gegenteil geführt. Dem Theater erwächst aus der Gegenwart die Aufgabe, diese Vielgestaltigkeit kulturellen Ausdrucks zusammenzufassen, in eine einfache, beseelte Form zu bringen, wo sie im Drama nach Vereinzelung auseinanderstreben. Das kann nicht gelingen, wenn nicht auch die Massen für das Theater gewonnen werden, die gerade in Deutschland wie nirgend anders fähig und bereit dazu sind. Nur durch die Demobilisierung der Kultur, indem wir sie mit sozialem Geist erfüllen, können wir die Lebensform des 20. Jahrhunderts finden.

Wir sind die Stadt mit den hundert Toren! rief in Anlehnung an das Bild vom alten Theben

Leopold: Vallenberg.

Das Stück „Der Herr Minister“ ist indiskutabel, darüber ist man sich nach dem ersten Akt klar und selbst die Tatsache, daß der von uns allen hochverehrte Vallenberg-Max diese Rolle nur als Nebenbei seines künstlerischen Schaffens laufen läßt, kann uns über das vielfach vorliegende des Abends hinwegbringen.

Man mühte sich, pfeifen und heulen bei Stücken solcher Art und tut es hier doch nicht, weil das, was Vallenberg gibt, ein solches Stück stiller Menschlichkeit ist, eine so ernste Angelegenheit des Herzens, daß, gäbe man diesem Manne Baumrinde statt Wachs zum Kneten, noch ein plastisches Stück Leben ersehnte. Er braucht zu seiner Kennzeichnung der Seele oft nur einen verweilenden Blick, ein paar Schritte, eine Haltung, einen Blick des innerlich Gewählten, ein gutes, passendes Wort (das er selbst in die Rolle hineinsetzt) und man ist schnell von der süßen Angelegenheit des Stückes fort, und es bleibt das tiefe, tiefe Bedauern darüber, was dieser Abend bedeutet hätte, wenn er im Zeichen eines Dichters gestanden hätte.

Um den großen Vallenberg her, der sehr zu Recht wieder für mich geehrt wurde, hielt sich das Mißspiel auf recht achtbarer Stufe, zumal Kräfte wie Jenny v. Weber, Charlotte Berlow, Fritz Blumhoff, Richard Knorr, Carl W. K. am Werk waren.

Vallenberg aber soll bald wiederkommen, um uns den eingehaltenen Kranten zu spielen, den Vilmo Wolnars, den Argan, den Buntschuh, den Figaro, den „Schieber“ in „Shaws Mesalliance“, den unerhörten Theaterdirektor in Pirandello's „Sechs Personen“.

Stadttheater Danzig, mache wenigstens dem Kurtheater Zoppot nach, wenn du ihm schon nichts vormachen kannst! W. D.

Neues für die Bühne.

Alexander Tscherepnin hat Hugo von Hofmannsthal's Schauspiel „Hochzeit der Sobeide“ vertont.

Darius Milhaud hat die Komposition eines Bühnenwerkes „Christoph Columbus“, Text von Claudel, beendet.

Walter Bloem hat ein neues Schauspiel vollendet, das den Titel „Verdun“ führt.

Kurt Goeck hat eine neue Komödie vollendet, „Der Gägner und die Nonne“, die im Herbst bei Barnowski in Berlin zur Aufführung kommen wird.

Schmidt-Bittenstein, der im Herbst seinen 50. Geburtstag feiern wird, hat ein neues Schauspiel vollendet: „Nacht in Polen 1812“.

Professor Ziegler

aus. Der Gedanke der Volksbühne ist erlaubt nicht, daß wesentlich: Volksteile abwärts streben. In diesem Sinne bietet die Volksbühne ein Bild weitester Aufgeschlossenheit des Geistes, nicht, wie andere Besucherorganisationen, eingeschränkt durch religiöse und traditionelle Hemmungen. Menschen mit weit auseinander gehenden politischen und künstlerischen Auffassungen sind hineingekommen, und niemals soll Passivität und Bismarck für diese geistige Stadt eingeführt werden. Sie soll eine wirkliche Stätte für die Kultur, der Freiheit und Menschlichkeit werden und dort weiterbauen, wo Bismarck, der erste Hochverlester freier Willensmenschen in Deutschland, müde wurde, weil ihm die tragende und ständig sich verjüngende Macht einer Organisation fehlte. Sie soll ihre Ideale führen nach dem Spruch der alten Hansestadt Danzig: nec tomoro — nec timide. Gelegentlich dankte allen Rednern für ihre beachtenswerten Darlegungen, die diese Kundgebung zu einer wahrhaften Morgenfeier gemacht haben.

Am Sonnabendvormittag sprach auf der Volksbühnen-tagung Dr. E. Nestor über das Thema „Organisation und Wirtschaftsführung des Theaters“, ferner Professor Antje-Rübe über „Theater und Zuschauer“. Anschließend fand eine Diskussion statt. Mittags wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Neu in den Vorstand wurden gewählt Nestor, Berlin und Karl Hoffmann-Köln für die auscheidenden Vorstandsmitglieder Springer und Dr. Döber. Im übrigen erfolgte Wiederwahl. Mit einer Ansprache des Vorsitzenden Paale schlossen die Verhandlungen.

Eine Mutter kämpft um ihr Kind.

Solche Vorwände gibt's noch.

Eheleute stehen sich scheiden, das 8 Jahre alte Kind wurde der Mutter zugesprochen. Die Eheleute hatten gemeinsam eine Wohnung von drei Zimmern gemietet und rechtlich stand beiden die Benutzung der Wohnung zu. Niemand konnte sie hindern, die Wohnung gemeinsam zu benutzen. Sie blieben derart in dieser Wohnung, daß sie die Zimmer unter sich verteilten. Der Mann erhielt sein Zimmer für sich und die Frau schlief in einem anderen Zimmer mit dem Kinde zusammen. Der Vormund nahm hieran Anstoß. Das Kind könnte zu einem unfröhlichen Lebenswandel verführt werden, wenn es sieht, daß die Eltern auch nach der Scheidung in bisheriger Weise gemeinsam eine Wohnung inne haben! Der Vormund legte es deshalb eigenmächtig durch, daß der rechtmäßigen Mutter ihr eigenes Kind auf dem Wege zur Schule entführt und nach Rathlube verbracht wurde.

Die Eheleute waren hierüber gemeinsam empört und so entstand bei ihnen ein gemeinsames Interesse, das durch das Beieinanderbleiben gestärkt wurde. Das Kind wurde das Hindernis. Hinzukam, daß das Kind noch unverheiratet eine Erbschaft machte. Man verlor die Sache wieder und nun beschloß man das Kind in Rathlube. Es war natürlich hocherfreut, die Eltern wiederzusehen und

weinte bitterlich beim Abschied.

Das konnte die Mutter nicht ertragen, und die Eltern entschlossen sich, das Kind nach Danzig mitzunehmen. Es wurde ihnen aber wieder vorenthalten und im Arbeitshaus untergebracht. Die Mutter entführte es wiederum von hier und der Vorgang wiederholte sich noch einmal in Neuteich.

Alsdann wurde die Mutter wegen Kindesentführung angeklagt und vom Schöffengericht mit 33 Gulden Geldstrafe bestraft. Die Mutter legte Berufung ein und die Sache kam vor der Großen Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung. Die wiedererlangten Eheleute sind jetzt wieder verheiratet, die glücklich beieinander leben.

Vor der Strafkammer entrollte sich ein anderes Bild. Danach hatte der Vormund nicht das Recht, eigenmächtig das Kind nach Rathlube, ins Arbeitshaus und nach Neuteich zu verbringen. Solch eine Anordnung durfte nur das Vormundschaftsgericht treffen, und hätte dies wohl nicht getan. Das Kind ist somit zu Unrecht der Mutter entzogen worden. Sie war berechtigt, ihr Kind zurückzuholen. Die Mutter wurde freigesprochen. Drei Menschen wohnen jetzt wieder friedlich beieinander.

Sie sind für die Kinder da.

Nicht für die Landwirte, die billige Arbeitskräfte haben wollen.

In diesem Jahre sind zum ersten Male die Sommerferien auf dem Lande mit denen in der Stadt gleichgelegt worden, allerdings mit der Einschränkung, die in späteren Jahren auch noch fallen wird, daß die Schulvorstände durch den Schulrat beim Landrat einen anderen, späteren Termin beantragen können. Von diesem Antragsrecht Gebrauch zu machen, werden die Schulvorstände in einem Artikel der letzten Nummern der „Landwirtschaft“ aufgefordert, weil voraussichtlich die Ernte dieses Jahr später beginnen wird. Begründet wird die Forderung der Ferienverlegung damit, daß den größeren Schülern Gelegenheit gegeben werden soll, in der Ernte zu helfen und „dabei etwas zu verdienen und zu lernen“. Dem Schreiber jener Zeiten ist wahrscheinlich noch gar nicht klar geworden, zu welchem Zwecke denn die Ferien sind. Sie sind nicht für den Lehrer, wie noch häufig die landläufige Meinung ist, sie sind auch nicht dazu, daß die Landwirtschaft in den größeren Schülern billige Arbeitskräfte für die Ernte bekommen. Sie sind einzig und allein der Kinder wegen da. Die Kinder sollen sich in dieser schönsten Zeit des Jahres erholen, sie sollen Kräfte sammeln für ein neues, langes Schuljahr. Das werden sie aber nicht, wenn sie in der Ernte von morgens bis abends arbeiten sollen. Die Verschärfung schulpflichtiger Kinder in landwirtschaftlichen Betrieben ist überhaupt ein trübes Kapitel. Es wäre sehr nötig, daß endlich eine eindeutige Regelung getroffen würde. Im Interesse der Kinder und der Schule wäre sie sehr zu begrüßen.

3000 Gulden Differenz. Zu den ausgeschriebenen Erb-, Beton-, Maurer- und Zimmerarbeiten für das neu zu erbaute Kindererholungsheim Salskischin des Kreisverbandes Danziger Höhe hatten nachfolgende Firmen Angebote eingereicht: Gull 187 268 Gulden, Borghardt 186 330 Gulden, Schulz 178 324 Gulden, Fey 174 396 Gulden, Mielke u. Sohn 171 260 Gulden, Krüger 168 881 Gulden, Bachardt 161 910 Gulden, Neumann 158 451 Gulden, Schanz 152 887 Gulden, Kufel 151 867 Gulden, Alex 150 879 Gulden.

Letzte Nachrichten

Die Dzeanflieger verschollen.

Wurden sie gestrichelt?

Paris, 24. 6. Die gestrigen Nachrichten, daß das spanische Flugzeug „Numancia“ in den Gewässern der Azoren niedergegangen sei, haben sich nicht bestätigt. Das Ausschließen aller Nachrichten über sein Schicksal geben Anlaß zu Bestrebungen. Aus Ponta Delgada wird gemeldet, daß ein portugiesisches Kanonenboot die Gewässer der Azoren nach dem Flugzeug absucht.

New York, 24. 6. Durch die Zerstörung des Marinekorps wurde ein Telegramm des Frachtdampfers „Buffalo Bridge“ aufgefangen, der mitteilt, daß er am Sonntag morgen um 5 Uhr 40 Min. nach Greenwich-Zeit auf 40 Grad 4 Min. Nordbreite und 50 Grad 57 Min. Westlänge, etwa 6 Grad südlich seines Kurses, in einer gewissen Höhe einen Lichtschein wahrgenommen hat, der aufsteigend von einem Flugzeug herrührte. Da der Führer des Transoceanflugzeugs „Numancia“ der bekannte Flieger Mello-Franco, wie jetzt aus Madrid gemeldet wird, vor seiner Abfahrt Freunden gegenüber geäußert hat, er werde unter Umständen die vorgesehene Landung auf den Azoren unterlassen und seinen Flug nach Neuport fortsetzen, hat man Hoffnung, daß es sich bei dem gestrichelten Flugzeug um die „Numancia“ handelt. Falls Franco tatsächlich seinen Flug ohne Zwischenlandung fortgesetzt haben sollte, müßte er ungefähr zu der angegebenen Zeit den Frachtdampfer, der sich in der Nähe von Cay Race befand, passiert haben.

Das Erdbeben auf Neuseeland.

London, 24. 6. „Daily Mail“ berichtet aus Christchurch, daß am Sonnabend nicht weniger als 21 Erdstöße in acht Stunden an der Westküste Neuseelands verspürt wurden. Viele der von Panik erfassten Einwohner hielten sich die ganze Nacht in den Straßen auf. Die Erdstöße haben fast ununterbrochen seit letzten Montag angehalten. Ein ganzer Berg ist verschwunden. Bei Murchison hat sich das Landschaftsbild vollkommen verändert.

Panik bei einer Flottenbesichtigung.

In England.

London, 24. 6. In einer Panik ungewöhnlichen Ausmaßes kam es, nach Blättermeldungen, gestern in Trafford Wharf Manchester, als die dort eingelaufene 6. Zerstörerflottille dem Publikum zur Besichtigung freigegeben wurde. Es hatten sich entgegen aller Vorwarnung etwa 40 000 Menschen eingefunden, die die Schiffe sozusagen im Sturm nahmen, wobei einer der Zerstörer durch die auf dem Deck strömenden Menschenmassen beinahe zum Kentern gebracht wurde. Einer der Kriegsschiffmaitros wurde ins Wasser gestoßen und es erwies sich als beinahe unmöglich, die austretenden Frauen, die in der zusammengedrängten Menschenmenge ohnmächtig wurden, zu bergen. Sie wurden schließlich über die Köpfe der Menge hinweg in Sicherheit gebracht. In allen in der Nähe zur Verfügung stehenden Näumlichkeiten mußten angefüllt der zahlreichen Unfälle Rettungsstationen improvisiert werden. In aller Eile war ein großes Rettungsangebot herangezogen worden, das sich jedoch der Menge gegenüber als ohnmächtig erwies.

Der Wald soll mehr Nutzen bringen.

Forstleute und Ingenieure arbeiten daran. — Tagung der deutschen Forstleute in Danzig.

Moderne Baukünstler verwenden lediglich Eisen, Beton, Glas und sind stolz darauf, moderne Hochhäuser zu errichten, ohne auch nur einen einzigen Zimmermann zu gebrauchen. Eisen verdrängt immer mehr das Holz. Forstleute und die Beherrscher der Technik, die Ingenieure, arbeiten deshalb zusammen, um neue Verwendungsmöglichkeiten des Holzes zu finden. Ingenieure sind an der Forstwirtschaft außerdem noch stark interessiert, weil die Arbeit im Walde immer mehr neue Maschinen erfordert. Diese Interessengemeinschaft kommt jetzt auch dadurch zum Ausdruck, daß Ingenieure und Forstleute gleichseitig tagen. Zunächst in Danzig, dann in Königsberg.

Die Verhandlungen des Vereins deutscher Ingenieure und die Beratungen des Deutschen Forstvereins haben den Zweck, neue Wege zu finden, den Wertstoff Holz, ein wichtiges Gut unserer heimatischen Erzeugung, besser auszunutzen und zweckmäßiger zu verwerten. Auch die Ausbeutung der gerade beim Holzverbrauch noch zahlreichen Abfälle, wie sie die Mahverfollung Prof. Schwabbe und die gastetchnische Destillation Prof. Wedekind versuchen, werden sicher in Danzig und Königsberg einen starken Schritt weiter vorwärts gebracht werden. Die Zusammenarbeit der beiden Organisationen ist besonders geeignet, all diese Probleme zu lösen.

Der Deutsche Forstverein arbeitet auf allen Gebieten der Forstwissenschaft und Forstwirtschaft. Er nimmt die Interessen beider in weitestem Sinne wahr. Von besonderer großer Bedeutung für die Forstwirtschaft ist die Verwendung von rascherem und fruchtbarerem Saatgut, da ausländische Baumkaut eine Verleumdung des Waldes zur Folge hat. Es ist dem höchsten Klima nicht gewachsen. Mit Unterstützung der Behörden ist deshalb im Deutschen Forstverein eine Organisation ins Leben gerufen worden, damit nur rascheres, den besonderen Verhältnissen der einzelnen Landstriche entsprechendes Saatgut zur Verwendung kommt.

Oberförster Raab, Oberforstmeister Raabold und Oberforstmeister Raab gaben am Sonnabend den Vertretern der Danziger Presse einen ausführlichen Überblick über die Verhältnisse der deutschen Forstwirtschaft, worauf Forstrat Nikolai über „Die Entwicklung der Danziger Forstwirtschaft“ berichtete. Es war erstens, zu hören, daß die Schäden, die die Kriegs- und Nachkriegszeit dem heimischen Walde brachte, zum großen Teil wieder gutgemacht worden sind.

Wer vermisst „Jita“? Als vermisst gestohlen angehalten ist durch die Polizei in Szingen auf dem Siff „Semi“ ein Boot mit der Aufschrift „Jita“. Die Befragung will das Boot in Danzig in der Nähe der Wollanwerft für einen Spottpreis gekauft haben. Interessenten wollen sich während der Dienststunden auf Zimmer 30/31 des Polizeipräsidiums melden.

Standesamt vom 22. Juni 1929.

Todesfälle: Sohn des Heizers August Kruppah, 4 J. — Sohn des Arbeiters Paul Moja, 3 J. 3 M. — Arbeiter Johannes Weisgard, 24 J. 5 M. — Ehefrau Selma Kufel geb. Seib, 29 J. 10 M. — Instrumentenmacher George Kufel, 61 J. 8 M. — Eisenbahnrangierarbeiter Franz Salewski, 29 J. 8 M.

Verantwortlich für die Redaktion: J. E. Franz Adomat; für den Vertrieb: Anton Koofer; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H., Danzig, am Spandauer 6.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Unorganisierten flechten ihnen ein Bein.

Den Dank dafür schon erhalten.

Der Streik der Hamburger Kraftbroschens-fabrik ist beendet. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Der Kampf wurde mit einem Kompromiß abge-schlossen. Weder die Unternehmer haben ihre Forderung auf Abbau des Lohnes noch die Kraftbroschen-fabrik ihre Lohnforderungen durchsetzen können.

Der negative Ausgang des Kampfes ist im wesentlichen durch das Dazwischentreten der Unorganisierten verursacht worden. Den Lohn hierfür haben sie bereits erhalten. Sie sind auf der Straße geblieben. Nachdem sie zwischen den Forderungen der Kommunisten und der Arbeitgeber hin und her geschwankt hatten und schließlich stark unter nationalsozialistischen Einfluß geraten waren, mußten sie die Besse zahlen. Ein großer Teil von ihnen ist bei Beendigung des Streiks sofort wieder entlassen worden, weil die Unternehmer in den organisierten Kraftbroschensfabrikern die zuverlässigsten Arbeitskräfte erblickten. Trotz der vorangegangenen Drohungen erfolgten keine Maßnahmen. Fast sämtliche Unorganisierten wurden reibungslos wieder eingestellt.

Streikwelle in Bulgarien. In Südbulgarien stehen noch immer über 20 000 Tabakarbeiter im Ausstand. In Has-sowa, wo vor 8 Tagen eine Einigung erzielt worden war, befehlt neue Streikgefahr, weil einige der Fabrikanten das Vorkommen durchbrochen haben. Zur Zeit finden in Philippopol Verhandlungen statt; ihr bisheriger Verlauf war verhältnismäßig günstig, so daß mit einer baldigen Beendigung des Tabakarbeiterstreiks gerechnet wird. Die Streikwelle hat unterdessen auch andere Berufe erfaßt.

Gewerkschaften und Hochschüljugend.

Die Veranstaltung in Marburg sollte Nachahmung finden.

Auf Deutschlands Höheren Schulen sieht es nicht erfreulich aus. Systematisch haben die Vordreher des alten Regimes die Hochschüljugend — abgesehen natürlich von ihrem repu-blikanischen und sozialistischen Flügel — in eine scharfe Frontstellung zur Arbeitererschaft hineinzutreiben versucht. Das war ein Verbrechen an der Jugend; denn sie muß sich ja schließlich doch mit den neuen Zeiten abfinden. Sie muß im späteren Leben die Besse für die durch verfallene Professoren künstlich geschaffene Entfremdung von der Arbeitererschaft zahlen.

Die Hochschüljugend braucht Verührung mit der Ar-beitererschaft so notwendig wie das liebe Brot. Jugend ge-hört zur Jugend, und die moderne Arbeiterbewegung ist nun einmal die Jugend dieses Zeitalters. Eine neue Welt entsteht unter den Händen der Arbeiter, politisch und sozial. Die deutsche Hochschüljugend muß die Arbeiterwelt kennen-lernen. Sie kann nicht mit Scheulappen herumlaufen; sie muß sich auch über die große Kulturbewegung der Arbeiter-erschaft ein eigenes Urteil bilden. Erfreulicherweise setzen sich immer mehr Symptome, daß die Hochschüljugend auch den Willen hat, von sich aus sich über die Arbeiterbewegung zu orientieren, aus erster Hand sich Aufklärung zu ver-schaffen und nicht aus den alten Kompendien der Mar-xistenliteratur. So fand dieser Tage auf Einladung der Mar-burgischen Studentenschaft an der Marburger Universität im Auditorium Maximum eine überfüllte Versammlung statt, in der Schlimme vom Bundesvorstand des ADGB über Wesen und Wirken der deutschen Gewerkschaften einen fast zweistündigen Vortrag hielt, dem die Versammelten mit höchlichem Interesse folgten. Das Marburger Beispiel sollte auch an anderen deutschen Hochschulen Nachahmung finden.

Die Staatschweizer wollen sich umlaufen.

Der Allgemeine Schweizer-Bund hält zur Zeit in Berlin seinen Verbandstag ab. Der Bund kann in diesem Jahr auf 20 Jahre fruchtbarer Organisationsarbeit zurückblicken. Von den ca. 50 000 berufstätigen Schweizern ist in Deutsch-land ein Drittel — rund 16 000 — im Bund freigewerkschaft-lich organisiert, ein Teil hat sich dem Deutschen Landarbeiter-Verband angeschlossen; die Hälfte der Berufsgruppe ist ge-werkschaftlich erfaßt. Trotz der starken Fluktuation hat die Aufwärtsbewegung im Mitgliederstand in den letzten drei Jahren angehalten. Der Verband verfügt über einen gut arbeitenden Stellennachweis. In 3/4 Jahren wurden von ihm 1440 Oberschweizer, 11 194 Freischweizer und 23 556 Hilfskräfte vermittelt.

Der Verbandstag, über den wir zusammenfassend be-richten werden, wird auch zur Neubennung des Berufes Stellung nehmen.

Streikwelle in Griechenland. In Piräus, der Hafenstadt Athens, sind schwere Streikunruhen ausgebrochen. Die Vermitt-lungsversuche der Behörden sind gescheitert. Ueber den Hafen ist der Belagerungsstand verhängt worden.

Engländer überfluten Frankreich.

Etwa 803 000 Engländer haben im Jahre 1928 Frankreich be-sucht. Von dieser erstaunlich hohen Zahl haben nur etwa 114 000 kurze Ausflüge nach Frankreich unternommen; der meiste Teil — fast 700 000 Passagiere — blieben längere Zeit im Lande ihrer ehemaligen Verbündeten. Frankreich scheint immer beliebter als Reiseziel für Engländer zu werden, denn 1927 besuchten nur 831 000 Inselbewohner ihr Nachbarland. Selbstverständlich be-treten die meisten Engländer — fast 330 000 — den französischen Boden in Calais; etwa 280 000 kommen in Boulogne an. 130 000 Engländer landen in Dieppe, 52 000 bevorzugen den französischen Badeort Saint-Malo. Le Havre scheint als Landungsort weniger beliebt zu sein; dort sind im Jahre 1928 nur 33 000 Engländer angekommen, während Dünkirchen von etwa 40 000 Angehörigen aufgesucht wurde. Nur 14 000 Engländer leisteten sich die Ueber-fahrt im Flugzeug.

Amtl. Bekanntmachungen

Stahnsperrecung.

Während der Asphaltierung der Straße Schillerdamm zwischen dem Danzias und am Jakobstor wird diese Straße am 22. d. M. von 7 Uhr vorm. ab auf die Dauer von etwa 1 1/2 Tagen für den gesamten Durchverkehr gesperrt.

Danztg., den 22. Juni 1929.
Der Volsiel-Präsident.

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten

für den Erweiterungsbau der ev. Volksschule in Elbn sollen öffentlich vergeben werden. Bedingungen unterliegen Rathaus-Briefkasten, Zimmer 17. (4718)
Städtisches Hochbauamt.

Versammlungsanzeiger

Das Arbeiterjugend-Obra. Montag, den 24. Juni, 7 Uhr: Treffen an der Sport-halle zum Abendvortrag. Sämtliche Jugendgruppen und -genossen müssen hierzu erscheinen. Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter. Montag, den 24. Juni 1929, abends 7 Uhr, findet im Gartenhaus „Wolfs-tinne“ eine Besprechung statt. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters zu er-scheinen. Die Kasse der 1. Gruppe er-scheint eine Stunde vorher zur Ab-rechnung.

Bund Danziger Republikaner im Reichs-banner Schwarz-Rot-Weiß. Am Montag, den 24. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal „Miemer“ (Gr. Nischenhof) eine öffentliche Versammlung statt. Referent: Kamerad Ringenberg. Es ist Pflicht der aktiven Kameraden, zu erscheinen.

Die Meldungen für die Fahrt nach Br.-Volland sind spätestens bis Mittwoch, den 26. d. M., beim Stam-Gebäude, Schild 7a, einzureichen.

Stadtbücherei. Fractionsführung am Montag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus. Pünktliches Erscheinen un-bedingt erforderlich.

Deutscher Solarbeiter-Verband. Mitglie-derversammlungen am Montag, den 24. Juni, 6 1/2 Uhr, in Danzig, Lokal Deutscher (Maurerbergel); in Zoppot, Lokal Ewald. Sibirer Tagesordnung: Mitglie-derversammlung über das Verhandlungsergebnis.
S. D. 19. Bezirk, Kauenal. Mittwoch, den 26. Juni 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Pösch (früher Ramla): Mitglie-derversammlung. Tagesordnung: 1. Ein-ladung zum Kartellfest. 2. Verschie-denes. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.
Der Bezirksvorstand.

Verband der Gemeinde- und Staats-arbeiter. Filiale Danzig, Karlsruherweg Nr. 26. Am Montag, den 24. Juni d. M., abends 6 Uhr, in der Aula der Petri-schule, am Hauptplatz: Mitglie-derversammlung. Tagesordnung: Stel-lungnahme zu einem Einigungsversuch in unserer Lohnbewegung. Zutritt nur gegen Mitgliedschaftsausweis des Ver-bandes der Gemeinde- und Staats-arbeiter.

Bund der Freidenkerjugend, Ortsgruppe Danzig. Dienstag, den 25. d. M., abends 7 Uhr, Schule A. d. großen Straße: Ver-sammlung und Vortrag: „Warum her-aus aus der Kirche?“

Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kolonne Danzig. Mittwoch, den 26. Juni, abends 7 30 Uhr: Mitglie-derversammlung in der Fortbildungsschule. Saal 2. Tagesordnung wird vorläufig bekannt-gemacht. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Vortrag des Gen. St. B. Heimlich.

S. D. 27. d. M., nach der Gemein-halle etc. Der Verband für Freidenker und Freidenkerinnen, Ortsgruppe Danzig, kehrt dieser Veranstaltung gänzlich fern.

Bei dieser Veranstaltung handelt es sich um wichtige Verhandlungen über die halb unserer Ortsgruppe durch die Gemein-denschaft Partei, von welcher auch die Einladungen vertrieben wurden. Wir erlauben daher unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, dieser Versamm-lung fernzubleiben.

Am 22. Juni d. Js. verschied nach schwerer Krankheit unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied

Herr Fabrikbesitzer Dr.-Ing. e. h.

Willi Schmalbach

Seit Gründung unserer Gesellschaft gehörte er zu uns und nahm stets regestes Interesse an der Entwicklung unserer Betriebe. Wegen seiner außerordentlichen kaufmännischen und technischen Kenntnisse war er stets unser bester Berater.

Seine vornehme Gesinnung und sein auf-rechtes Wesen bleiben unvergessen.

Danzig, den 24. Juni 1929

Vorstand und Aufsichtsrat der Industrie- und Blechwaren-Werke Aktien-Gesellschaft

Wir erhielten heute die traurige Nach-richt, daß unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied,

Herr Fabrikbesitzer, Dr.-Ing. e. h.

Willi Schmalbach

nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. d. Mts. in Braunschweig verstorben ist

Der Verstorbene hat als Mitbegründer der unseres Werkes bis zur letzten Stunde in rastloser, unermüddlicher Tätigkeit dem Wohl unseres Werkes seine volle Kraft gewidmet. Wir werden sein Andenken über das Grab hinaus in Ehren halten

Danzig, den 24. Juni 1929

Die Beamten, Angestellten und Belegschaft der Industrie- und Blechwaren-Werke Aktien-Gesellschaft

In der St.-Johannisnacht wird in die Traub' der Saft gebracht
Albrecht Ebert Musahl
Weinwetzel's Rheinische Winzerstuben
Tischlergasse 38-39
machen die Musik zum Tanz.
Spezialität: Beste u. billigste Schoppenweine

Mein Geschäft ist Dienstag, den 25. Juni, von 12 Uhr ab geschlossen!
Frau H. Brügn nn Lindenau

Zurück!
Dr. Preuß
Holzmarkt 18
Sprechstunden von 9-11, 3-5

Auktion
Weinberg's Auktionshalle
Vorstädt. Graben 2
Nächste Auktion mit
Mobiliar u. and. Sachen
Mittwoch, den 26. Juni ds. Js., vormittags 10 Uhr.
Näheres im Dienstag-Interat.

Aunahme von Auktionen
Bestellungen an den Versteigerern-zen wie Uebernahme von Erbschafts- und Feuerfahnenregulierungen nur in meinem
Büro Mittstädtischer Graben Nr. 48
oder telefonisch 266 28.

nur Vorstädtischer Graben 2
Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen
Siegmond Weinberg
vererb., öffentl. angestellter Auktionator
verichtlich beidseitiger Sachverständiger für die Gerichte der St. St. Danzig.
Büro: Mittstädtischer Graben 48
Fernsprecher: 266 28.

Erbschafts-
Nachlassregulierungen, Feuerfahnen- und
Mobiliar-Lagen
für behördliche Zwecke müssen von einem
gerichtlich beidseitigen
Sachverständigen
gefertigt sein.
Bin bei den Land- und Amtsgerichten im
Frei-Raum zugelassen.

Siegmond Weinberg
vererb., öffentl. angestellter Auktionator.
verichtlich beidseitiger Sachverständiger für
Büro: Mittstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 33

Verkäufe
Eisler u. 28 G. an
unb. Anstaltlich 22.
Gabel 27. led. Meißel.
all. g. erb. Möbel-
verl. Franzos 20, 1 r.

Para-Zither
Bill. u. v. Gabel-Spiel
Nr. 22. Unterh. v. r.
Gut erhalten. 110/100.
Bantouin
1. v. Paul Sauer.
Frank. Würfel Nr. 27.

Hängelampe
(reine Reflexion) Bill.
1. v. Paul Sauer.
Frank. Würfel Nr. 27.

Heil. Sportanzug
(Gr. 165) Bill. 2. v. r.
bei 25 G. Lang-
garnen 48/50. Türe 8.

Danzig, Dominiksgelände an der Breitenbachstraße, (Tel. 256 16)
Doppel-Gastspiel
Großraubtierschau
Wilhelm Hagenbeck, Hamburg
und **Circus Alberty**
Zwei Unternehmen auf einmal!
Täglich abends 8 Uhr
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag auch nachm. 3 1/2 Uhr:
Ein Spielplan, wie er sein soll!
U. a.: **Die große Weltensensation Hagenbecks tanzende Elefanten!!**
Billette: Gehr. Freymann, Tel. 287 51 u. Circuskasson ununterbrochen
Autos, Motorräder und Fahrräder können eingestellt werden

Wohn-Gesuche
Kleiner, Ehepaar f. 1 leeres Zimmer m. Küchenbenutz. in Danzig od. Heubude. Ang. u. 5816 a. Exped.

Konserven-Löterinnen
für Dauerbeschäftigung stellt ein
Industrie- und Blechwaren-Werke
Aktien-Gesellschaft
Danzig, Reitergasse 12/15

Junges Mädchen
für 3 Tag u. 1 Juli
an Frauengasse 15,
Ging. Mittel 10, 1 Tr.

Mädchen
für den Vormittag gel.
Anstellung 4-6 Uhr.
Hauptplatz 4, 1 Tr., 1.

Stellengesuche
Junges Mädchen
sucht Dauerstellung. Ang.
unt. 5815 an die Exp.
der „Vollstimme“.

Wohn-Tausch
Junges Mädchen
sucht Wohnung. Ang.
unt. 5815 an die Exp.
der „Vollstimme“.

Stegen
Kleineres Ehepaar
sucht vom 1.-15. Juli
ein Zimmer in Stegen,
a. D. Nähe am See, be-
vorzugt beim Partei-
genossen. Angeb. mit
Preis unt. 5176 an die
Exp. d. „Vollstimme“.

Schlafstelle
Schlafstelle
in Danzig. Ang. u.
5815 an die Exp.

Verschiedenes
Kleineres Ehepaar
sucht Wohnung. Ang.
unt. 5815 an die Exp.

Verloren!
Ein blaues Jackett,
Kant. anert. Biolin-
lehrer, Danzig, Vor-
städt. Graben 57.

Zu vermieten
Erdl. möbl. sonnig.
Vorderzimmer
in gut. Lage an 1
berühmt. Dame u.
1. 7. u. verm. (evtl.
Küchenbenutz.) Ang. u.
5821 an die Exped.

Abgeschlossene
— möblierte —
2-Zimmer-Wohnung
mit Alleinküche, in
Langfuhr, Haupt-
straße, Miete G 120,
zu vermieten. Ange-
bote unter 5155 an
die Filiale der Danz.
Volksstimme, Langf.,
Anton-Möller-Weg 8

**Damen- u. Kinder-
sachen**
werd. bill. faub. u.
schnell repariert.
Franz G. Richter,
Röfische Gasse 6, Hof.

Verloren!
Verr. sucht
volantische
Kontakation.
Ang. u. 5808 an die
Exp. d. „Vollstimme“.

Schlafstelle
Schlafstelle
in Danzig. Ang. u.
5815 an die Exp.